



# TR

## **Oberhausen: Industrie macht Stadt**



# 4



# TR

**Themenroute 4**

**Oberhausen: Industrie macht Stadt**



# 4

## Inhalt

Einleitung .....	6
Bahnhof und erste Industrieansiedlungen ..	7
Zuwanderung und Stadtentwicklung .....	7
Kommunalpolitik und Stadtplanung .....	8
Oberhausen und die Gutehoffnungshütte ..	8

## Standorte der Themenroute 4

LVR-Industriemuseum	
Zinkfabrik Altenberg .....	10
Siedlung Gustavstraße .....	11
Hauptbahnhof Oberhausen .....	12
Altmarkt .....	13
Bert-Brecht-Haus .....	14
Friedensplatz .....	15
Rathaus Oberhausen und Grillopark .....	16
Direktorenvilla der Zeche Concordia .....	17
Ebertplatz .....	18
Knappenhalde .....	19
Zeche Oberhausen .....	20
Siedlung Ripshorster Straße .....	21
Hauptlagerhaus der GHH .....	22
Turbinenhalle .....	23
Gusseiserner Eingangsbogen der GHH ...	24

Werksgasthaus der GHH .....	25
Hauptverwaltung der GHH .....	26
Wasserturm .....	27
Gasometer Oberhausen .....	28
Siedlung Grafenbusch .....	30
LUDWIGGALERIE Schloss Oberhausen ..	31
Westfriedhof Lirich .....	32
Rhein-Herne-Kanal und Schleuse Oberhausen .....	33
Zeche Concordia, Schacht 6 / Theater an der Niebuhrgr .....	34
Zeche Osterfeld .....	35
Siedlung Eisenheim .....	36
Johanniter-Krankenhaus Sterkrade .....	38
Friedenskirche Oberhausen-Sterkrade ...	39
Siedlung Stemmersberg .....	40

HOAG-Bahntrasse .....	41
Zeche Sterkrade .....	42
Siedlung Dunkelschlag .....	43
Ruhrchemie .....	44
Baumeister Mühle .....	45
Zeche Osterfeld, Schacht 4 .....	46
St. Antony-Hütte .....	47
Halde Haniel .....	48
Revierpark Vonderort .....	50
Siedlung Vondern .....	51
Brache Vondern .....	52
Emscher-Klärpark .....	53
Haus Ripshorst .....	54
Impressum .....	56



Hauptlagerhaus der GHH; Foto: RIK/Budde

## Einleitung

Ist das Ruhrgebiet als Stadtlandschaft durch die Montanindustrie entstanden, so gilt dies für Oberhausen in geradezu idealtypischer Weise. Nach dem Bau der Eisenbahn und der Entdeckung der Kohlevorkommen entstand in kurzer Zeit eine neue Stadt in einer bis dahin kaum besiedelten Gegend. Gleichzeitig ist die Entwicklung Oberhausens eng verbunden mit einem einzigen Unternehmen, der Gutehoffnungshütte (GHH). Die Themenroute bietet die Möglichkeit, der Industriegeschichte Oberhausens von den Anfängen bis zur Gegenwart nachzuspüren.

Am Anfang dieser Geschichte steht die St.-Antony-Hütte, die erste Eisenhütte im Ruhrgebiet und eines der drei Stammwerke der späteren GHH, heute mit Dauerausstellung attraktiver „Schauplatz“ des LVR-Industriemuseums. Dagegen ruft die Essener Straße die Zeit der Großindustrie in Erinnerung, als der Bergbau und die Eisen- und Stahlindustrie Stadtbild, Landschaft und den Alltag im Revier prägten. Mit dem Werksgasthaus – heute Bestandteil des Technologiezentrums Umwelt - und dem Hauptlagerhaus von Peter Behrens – jetzt Depot und Ausstellungshaus des LVR-Industriemuseums- sind zwei archi-

tektonische Höhepunkte erhalten, die im Auftrag der GHH entstanden. Im Gasometer am CentrO, einst Speicher für Hochofengas der GHH, entstanden einzigartige Ausstellungs- und Veranstaltungsräume, die seit 1994 Hunderttausende Besucher angelockt haben. Die Knappenhalde zeigt, wie die Montanindustrie das Landschaftsbild verändert hat, sie ist aber gleichzeitig auch ein Beispiel dafür, wie ein solches industrielles Erbe heute als attraktive Landmarke gestaltet werden kann.

Noch heute bestimmen die Siedlungen der GHH weite Teile des Oberhausener Stadtbildes. Die älteste und über das Ruhrgebiet hinaus bekannteste Siedlung ist Eisenheim, die in den 1970er Jahren mit dem Kampf der Bewohner um ihren Erhalt Geschichte schrieb und zum Vorbild für viele andere Bürgerinitiativen des Reviers wurde. Wie im Vergleich zu den Arbeitern die leitenden Angestellten („Werksbeamten“) wohnten, lässt sich heute immer noch an der Siedlung „Am Grafenbusch“ nachvollziehen, die fast unverändert erhalten ist und als hervorragendes Beispiel des zeitgenössischen Wohnungsbaus für „gehobene Ansprüche“ gilt.

Einen weiteren Aspekt der Industrie- und Architekturgeschichte bildet die Innenstadt von Oberhausen. Am Beispiel des

Hauptbahnhofes, der architektonischen Gestaltung des Friedensplatzes und des Rathauses wird deutlich, wie es in den 1920er Jahren gelang, der zunächst spontan entstandenen Industriestadt repräsentative und großstädtische Züge zu verleihen.

## Bahnhof und erste Industrieansiedlungen

„Die Eisenbahn führte uns weiter nach Oberhausen, mitten in eine Landschaft, welche eine Staffage von nordamerikanischen Gepräge hat; wir befinden uns in ödster Sandgegend, die kaum den dürftigsten Fichtenausschlag nährt, in einer wahren Urheide; und mitten in ihr entdecken wir die Schöpfungen modernsten Culturlebens, eben aus dem Boden gestiegen: Stationsgebäude, Häuser, Hotels, Fabriketabissements, und ehe viel Zeit verfließt, wird mit amerikanischer Schnelligkeit eine Stadt aus diesen Sandhügeln aufwachsen...“

In der „öden Sandgegend“, die der Schriftsteller Levin Schücking 1856 beschrieb, hatte zehn Jahre zuvor die Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft den nach Schloss Oberhausen benannten Bahnhof errichtet und damit den Anstoß zu einer stürmischen Entwicklung gegeben. Zwar lagen keine größeren Ortschaften in der Nähe der Bahnstation, wohl aber die Eisenwerke der Hüttengewerkschaft und Handlung Jacobi, Haniel & Huysen (JHH). Miteigentümer Franz Haniel hatte seinen Einfluss bei Regierung und Bahngesellschaft für die Anbindung der Lipper Heide an die Eisenbahn geltend gemacht.

Auch dem Bahnunternehmen kam der Standort gelegen, da es einen Verkehrsknotenpunkt mit zusätzlichen Linien plante. (...) Mit der Zinkhütte Altenberg, der chemischen Fabrik Hasenclever, dem Zinkwalzwerk Grillo und der Styrumer Eisenhütte ließen sich weitere Industrieunternehmen an der Eisenbahn nieder. Gleichzeitig wurden abbauwürdige Steinkohlenvorkommen entdeckt. Die erste Verwaltung der Zeche Concordia, auf der 1850 der erste Schacht auf dem späteren Oberhausener Stadtgebiet abgeteuft wurde, hatte man sogar im Bahnhofsgebäude untergebracht.

## Zuwanderung und Stadtentwicklung

Die neuen Erwerbsmöglichkeiten lösten eine starke Zuwanderung aus, bot doch das aufstrebende Industriegebiet die Aussicht, der ländlichen Armut zu entkommen. Kamen die Arbeiter anfangs überwiegend aus Westfalen und dem Rheinland, so gewann ab den 1890er Jahren mit dem Aufschwung des Bergbaus die Ferneinwanderung, insbesondere aus den preußischen Ostprovinzen (...) ein immer größeres Gewicht. Viele der Männer und Frauen blieben nur vorübergehend, arbeiteten saisonweise oder wechselten den Arbeitsplatz innerhalb des Ruhrgebiets. Erst nach dem Ersten Weltkrieg ging die hohe Fluktuation zurück.

Als 1862 die Gemeinde Oberhausen gebildet wurde, zählte sie etwa 5.000 Einwohner. 1874 erhielt Oberhausen die Stadtrechte. Bis 1880 hatte sich die Einwohnerzahl auf über 16.000 verdreifacht, die Zahl der Häuser verdoppelt. 1901 wurde Oberhausen kreisfreie Stadt. Bei der Vereinigung der Städte Oberhausen, Sterkrade und Osterfeld zur Großstadt Oberhausen im Jahre 1929 wohnen in dem neuen Gemeinwesen 194.000 Menschen. In Oberhausen entstanden die ersten Arbeitersiedlungen des Ruhrgebiets. Nach Eisenheim baute die GHH weitere Siedlungen für die zugewanderten Arbeiter und ihre Familien. Eine für ihre Zeit typische Zechenkolonie mit weitgehend identischen Wohnungen ist die Siedlung Dunkelschlag, die zeitgleich mit der Errichtung der Zeche Sterkrade um 1900 gebaut wurde. Zur selben Zeit erbaut, aber in ihren späteren Bauabschnitten architektonisch qualitätsvoller ist die größte und noch am besten erhaltene Kolonie in Oberhausen, die Siedlung Stemmersberg in Sterkrade. Zwischen dem Gelände der Zeche Vondern (heute Brache Vondern) und dem Verschiebebahnhof Osterfeld errichtete die GHH kurz vor dem Ersten Weltkrieg eine weitere nach der Zeche benannte Siedlung, die mit Gartenstadtarchitektur, Konsumanstalt und Kinderhaus ihren Bewohnern einen qualitätvollen Wohnstandard mit guter Siedlungs-Infrastruktur bot.

Allerdings wohnte in den Werksiedlungen immer nur eine privilegierte Minder-

heit der Belegschaften. Die Mehrheit der Werksangehörigen war auf die sich herausbildenden städtischen Arbeiterviertel mit privaten Mietshäusern angewiesen, in denen durch Überbelegung und mangelnde hygienische Standards oft katastrophale Wohnverhältnisse herrschten.

### Kommunalpolitik und Stadtplanung

Schon früh versuchte die Gemeinde, dem baulichen Wildwuchs eine ordnende Planung entgegenzusetzen. Der erste Bürgermeister Friedrich August Schwarz stellte 1867 einen Ortsplan auf, der ein regelmäßiges Straßennetz und die Bildung eines Zentrums vorsah. Diesen Bemühungen war jedoch wenig Erfolg beschieden. Zwar wurde ein schachbrettartiges Straßenraster angelegt, aber gebaut wurde vor allem dort, wo die Grundstückspreise niedrig und die Nachfrage nach Wohnungen hoch war. So entstand eine Streubebauung, die sich in der Nähe der großen Industriebetriebe verdichtete. Städtische Züge wies lediglich die (...) kleine Innenstadt auf. Verkehrswege und Industrieflächen behinderten jede zusammenhängende Planung. Auch die Anlage eines städtischen Zentrums traf auf Hindernisse. Zuerst sollte es nördlich des Bahnhofs entstehen, was daran scheiterte, dass die Bahn den Übergang an der Buschhauser Straße kurzerhand aufhob. Nun wurde ein Gelände östlich des Bahnhofs ausgewählt. Dieser Versuch fiel buchstäblich ins Wasser, als sich durch Bergsenkungen im Jahre 1870 ein bis zu zwei Meter tiefer Stausee gebildet hatte, der erst nach über zehn Jahren trockengelegt werden konnte. Ein Handels- und Geschäftszentrum bildete sich schließlich um den schon 1859 von einem einflussreichen Landwirt angelegten Marktplatz, dem heutigen Altmarkt. Doch blieb auch dieses Zentrum durch Schienenstränge und Industrieanlagen von Bahnhof und Rathaus abgeschnitten.

Um die Wende zum 20. Jahrhundert gelang es der kommunalen Politik schrittweise, mehr Einfluss auf die Stadtentwicklung zu nehmen. Mit Kanalisation und Straßenbahn entstand eine städtische Infrastruktur, ein Bebauungsplan wurde aufgestellt und die Bautätigkeit auf das vorhandene Straßennetz

gelenkt. Als erste große Parkanlage wurde der Kaisergarten am Schloss Oberhausen geschaffen, entlang der Straßen wurden Allee-bäume gepflanzt. Ein Verschönerungsverein nahm sich des Bahnhofsvorplatzes an. Die Verstaatlichung der Eisenbahnen erlaubte es, Parallelstrecken stillzulegen und führte ab den 1880er Jahren zu einer Bereinigung des Gleisnetzes. Güterverkehr und Industrie fanden einen neuen Schwerpunkt im Norden des damaligen Stadtgebietes. In Osterfeld wurde 1891 ein großer Verschiebebahnhof angelegt. Als Glücksfall für die Stadtplanung erwies sich der Konkurs und anschließende Abriss der Styrumer Eisenhütte 1901. Jetzt konnte sich zwischen Bahnhof, Rathaus und Geschäftsviertel ein zusammenhängendes städtisches Zentrum entwickeln.

Während die Verbesserung der Wohnsituation und die „Verschönerung“ des Stadtbildes bis zum Ersten Weltkrieg im Wesentlichen auf die Innenstadt und die bürgerlichen Wohnviertel beschränkt blieben, erreichten in der Weimarer Republik die Vertreter (...) der Arbeiterbevölkerung, die nun erstmals größeren Einfluss auf die Kommunalpolitik hatten, auch für ihre Stadtteile die Verbesserung der Wohnverhältnisse, die Anlage neuer Wohnviertel, den Bau von Schulen und die Schaffung von Freizeit- und Erholungsmöglichkeiten. Daneben fuhr die Stadtverwaltung (...) fort, die Innenstadt baulich aufzuwerten. Mit den Neubauten für Bahnhof und Rathaus, mit Sparkasse, Arbeitsamt, dem städtischen Hotel Ruhrland Polizeipräsidium, Finanz- und Zollamt, aber auch mit dem privaten Bau der Kaufhäuser Tietz (heute Bert-Brecht-Haus) und Magis entstand (...) qualitätsvolle Architektur im sachlichen und expressionistischen Stil.

### Oberhausen und die Gutehoffnungshütte

Über Jahrzehnte war das Schicksal Oberhausens mit der Gutehoffnungshütte verbunden. Als einer der größten Arbeitgeber an Rhein und Ruhr war die GHH seit der Mitte des 19. Jahrhunderts das wirtschaftliche Zentrum Oberhausens. Ähnlich wie man Essen als die „Krupp-Stadt“ bezeichnet, könnte man Oberhausen die „Stadt der Guten Hoffnung“ nennen (Norbert Diesing).

Am Anfang stand die „Hüttengewerkschaft und Handlung Jacobi, Haniel & Huysen“ (JHH), die 1810 aus dem Zusammenschluss dreier Hüttenwerke entsprang, die ursprünglich in Konkurrenz zueinander standen und sich in den heutigen Oberhausener Stadtteilen Osterfeld, Sterkrade und Lirich befanden. In Osterfeld war 1758 die St.-Antony-Hütte gegründet worden und damit die erste Eisenhütte des Ruhrgebiets, in Sterkrade kam 1781 die Hütte Gute-Hofnung hinzu und zehn Jahre später nahm die Eisenhütte Neu-Essen, gelegen an der Emscher in der Nähe von Schloss Oberhausen, den Betrieb auf.

Dank der Aufträge der Eisenbahngesellschaften und der Transportmöglichkeiten, die das neue Verkehrsmittel bot, entwickelte sich die JHH bis Ende der 1850er Jahre zu einem der führenden Hüttenunternehmen des Ruhrgebiets. Die JHH wurde 1873 in eine Aktiengesellschaft mit dem Namen Gutehoffnungshütte, Aktienverein für Bergbau und Hüttenbetrieb (GHH) umgewandelt. Mit Bergwerken, Eisen- und Stahlproduktion, Brücken- Maschinen- und Schiffsbau, und auch Kohlechemie umfasste die GHH vom Rohstoff bis zum Fertigprodukt alle Produktionssparten der Schwerindustrie und wies damit ein Höchstmaß an vertikaler Konzentration auf, ein Merkmal, das die Ruhrkonzerne bis nach dem Zweiten Weltkrieg kennzeichnete.

Während sich das Werk in Sterkrade auf den Maschinen- und Brückenbau verlegte und auf diesen Gebieten bald eine führende Stellung einnahm, siedelte sich die Eisen- und Stahlherstellung der GHH an der Essener Straße an. Nach der Eröffnung der Köln-Mindener Eisenbahn befand sich die Gegend in einer ausgesprochen verkehrsgünstigen Lage. Hinzu kam eine technische Neuerung, die der Eisenindustrie zu einem ungeahnten Aufschwung verhalf. Auf der Friedrich Wilhelm-Hütte in Mülheim war es 1849 gelungen, Eisen mit Koks aus Ruhrkohle zu erschmelzen. Damit lohnte sich die Roheisenproduktion (...) wieder. Statt weiter belgisches und englisches Roheisen zu verarbeiten, errichteten die meisten Werke jetzt ihre eigenen Hochofen. Auch die JHH gründete ein Hochofenwerk, die

Eisenhütte Oberhausen. Die Ausweitung der Roheisenproduktion zog den Aufbau neuer Stahl- und Walzwerkskapazitäten nach sich. Die ehemaligen Produktionsanlagen existieren heute nicht mehr. Heute noch an der Essener Straße vorhanden ist die ehemalige Hauptverwaltung der GHH -heute Sitz von Radio NRW-, das Hauptlagerlager von Peter Behrens, in dem seit 1998 das Depot des LVR-Industriemuseums untergebracht ist, und der 1913 von Carl Weigle entworfene Werksgasthof, der im Rahmen der Internationalen Bauausstellung IBA Emscherpark (1989-1999) zum Technologiezentrum Umwelt (TZU) umgebaut wurde. Unmittelbar am Gasometer gelegen befindet sich die nahezu vollständig erhaltene Siedlung „Am Grafenbusch“ für die leitenden Angestellten der GHH. Sie wurde ab 1910 im Auftrag der GHH von dem renommierten Berliner Architekten Bruno Möhring realisiert.

Bei der Entflechtung der Schwerindustrie durch die Alliierten nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der GHH-Konzern 1947 in vier Unternehmen der Sparten Handel, Bergbau, Maschinenbau und Eisen- und Stahlproduktion aufgeteilt. Letztere Sparte ging auf die neu gegründeten Hüttenwerke Oberhausen AG (HOAG) über. 1969 übernahm der Thyssen-Konzern die HOAG. Im Zuge der Rationalisierungsmaßnahmen ab Mitte der 1970er Jahre wurde die Eisen- und Stahlproduktion in Oberhausen Schritt für Schritt aufgegeben und 1979 der letzte Hochofen stillgelegt. Nachdem auch das verbliebene Elektrostahlwerk 1997 den Betrieb eingestellt hat, ist die Produktion an einem der einst bedeutendsten Eisen- und Stahlstandorte des Ruhrgebiets erloschen. Das ausgedehnte Werksgelände bildet heute die neue Mitte Oberhausen mit einem der größten Einkaufs- und Freizeitzentren Europas, dem CentrO, sowie anschließenden Gewerbe- und Freizeiflächen.

## Standorte der Themenroute 4



LVR-Industriemuseum. Foto: RIK/Walter

### 1 LVR-Industriemuseum Zinkfabrik Altenberg

Um die Importzölle zu umgehen, beschloss die belgische Firma Societe anonyme de Zinc de la Vieille Montagne, gleich in Preußen zu produzieren. Die günstige Verkehrslage und die nahe gelegenen Kohlenzechen und Hüttenwerke gaben den Ausschlag für einen Standort am Oberhausener Bahnhof, wo 1854/55 die Zinkfabrik Altenberg gegründet wurde.

Die Fabrik wurde 1981 geschlossen, drei Jahre später übernahm der Landschaftsverband Rheinland die Werksgebäude und richtete hier die Zentrale des LVR-Industriemuseums ein. Die ehemalige Direktorenvilla beherbergt neben der Verwaltung die Bibliothek und das Dokumentationszentrum des Museums. In der früheren Walzhalle wurde im August 1997 das Museum der Schwerindustrie eröffnet. Wo früher Zinkbleche hergestellt wurden, können die Museumsbesucher und -besucherinnen heute eine Zeitreise durch die facettenreiche Geschichte der Schwerindustrie unternehmen, von den Anfängen im 19. Jahrhundert bis zu Stahlkrise und Strukturwandel der Gegenwart. Die Ausstellung vermittelt Einblicke in die Entwicklung dieser einstigen Leitindustrie des industriellen Fortschritts. Dabei präsentiert es nicht die Geschichte einzelner Unternehmen. Es öffnet den Blick für übergreifende Fragen aus Wirtschaft, Gesellschaft und Technik, die mit der „schweren Industrie“ verbunden sind.

Im Eingangsbereich ist dargestellt, wie Zink gewonnen und verarbeitet wurde und welche Gesundheitsbelastungen und Umweltschäden die Zinkproduktion mit sich brachte. In den acht anschließenden, chronologisch geordneten Ausstellungseinheiten zur Geschichte der Eisen- und Stahlindustrie im Ruhrgebiet veranschaulichen Arbeitsmaschinen, Kokillen, Walzen und ein knapp zehn Meter hoher und 53 Tonnen schwerer Dampfhammer die Arbeitsprozesse. Eines der größten Exponate ist die Güterzug-Dampflokomotive 50 2429, die von der Lokfabrik Krupp im Jahre 1942 erbaut wurde.

Nebenan in der ehemaligen Elektrozentrale erzählt die Dauerausstellung „Stadt. Werk“ die Entwicklung des Versorgungsektors am Beispiel der Stadt Oberhausen. Die Zinkfabrik Altenberg ist seit April 2018 wegen Umbauarbeiten geschlossen, die erwartete Wiedereröffnung ist für 2023 geplant.

#### Kontakt & Infos

LVR-Industriemuseum  
Zinkfabrik Altenberg  
46049 Oberhausen  
[https://industriemuseum.lvr.de/de/die\\_museen/oberhausen/zinkfabrik\\_altenberg.html](https://industriemuseum.lvr.de/de/die_museen/oberhausen/zinkfabrik_altenberg.html)



Siedlung Gustavstraße. Foto: RIK/Budde

### 2 Siedlung Gustavstraße

Für die Arbeiter der Zinkfabrik Altenberg wurden ab den späten 1890er-Jahren im Bereich Gustav-/Wernerstraße gradlinig aufgereichte, freistehende Siedlungshäuser errichtet. Die eineinhalbgeschossigen Backsteinhäuser mit Satteldach und vielfach verputzter und verbretterter Wetterseite besitzen sowohl einen vorderseitigen als auch einen rückwärtigen breiten Gartenbereich. Die Häuser

orientieren sich ausnahmslos am so genannten Kreuzgrundriss. Dieser ermöglichte die Unterbringung von jeweils vier Arbeiterfamilien mit jeweils eigenem Zugang in ein Haus.

Ende der 1970er-Jahre ging die Siedlung zusammen mit dem Altenberger Betriebsgelände an die Stadt Oberhausen über. Durch den Einsatz einer Bürgerinitiative konnte die Siedlung erhalten werden. Sie wurde 1985 unter Denkmalschutz gestellt.

#### Kontakt & Infos

Siedlung Gustavstraße  
Gustavstraße/Wernerstraße  
46049 Oberhausen  
[PDF](#)



Empfangsgebäude  
Hauptbahnhof  
Oberhausen Foto:  
RIK/Budde

### 3 Hauptbahnhof Oberhausen

In der öden Sandgegend, die der Schriftsteller Levin Schücking 1856 beschrieb, hatte zehn Jahre zuvor die Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft den nach Schloss Oberhausen benannten Bahnhof errichtet und damit den Anstoß zu einer stürmischen Entwicklung gegeben. Zwar lagen keine größeren Ortschaften in der Nähe der Bahnstation, wohl aber die Eisenwerke der Hüttengewerkschaft und Handlung Jacobi, Haniel & Huysen. Miteigentümer Franz Haniel hatte seinen Einfluss bei Regierung und Bahngesellschaft für die Anbindung der Lipper Heide an die Eisenbahn geltend gemacht. Auch dem Bahnunternehmen kam der Standort gelegen, da es einen Verkehrsknotenpunkt mit zusätzlichen Linien plante. Mit der Zinkhütte Altenberg, der chemischen Fabrik Hasenclever, dem Zinkwalzwerk Grillo und der Styrumer Eisenindustrie ließen sich weitere Industrieunternehmen an der Eisenbahn nieder. Gleichzeitig wurden abbauwürdige Steinkohlenvorkommen entdeckt. So wurde die Verwaltung der Zeche Concordia, auf der 1850 der erste Schacht auf dem späteren Oberhausener Stadtgebiet abgeteuft wurde, im Bahnhofsgebäude installiert.

Bis 1880 entwickelte sich Oberhausen zum wichtigsten Bahnknotenpunkt im Ruhrgebiet. In Osterfeld wurde 1891 zusätzlich ein großer Verschiebebahnhof angelegt. Eisenbahn und Industrie trugen aber nicht nur zum raschen Wachstum der 1862 gebildeten Gemeinde Oberhausen bei, sie erwiesen sich bei der Planung dieses Wachstums als ausgesprochen hinderlich. Das gesamte Gemeindegebiet war von Industrieflächen durchsetzt und von Bahnlinien durchschnitten. Schranken und Bahndämme behinderten den Verkehrsfluss und standen über lange Zeit jeder gezielten Stadtentwicklung entgegen.

Ein schlichter Fachwerkbau bildete das erste Stationsgebäude, das bereits 1854 einem aufwendigeren Empfangsgebäude weichen musste. 1885 - Oberhausen war inzwischen Stadt und zählte circa 17.000 Einwohner - wurde es in einen „Vorzeigebau“ im Stil der Frührenaissance umgebaut.

Als die Bahnverwaltung 1914 eine Renovierung beabsichtigte, drängte die Stadt auf einen Neubau, der einem großstädtischen Anspruch entspreche. Diesen Anspruch löste schließlich der Bau des heutigen Empfangsgebäudes ein. Es wurde 1930-1934 im Stil der klassischen Moderne errichtet, angeregt vom Stuttgarter Hauptbahnhof von Paul Bonatz. Architekt war der Bahnhofspanner der Reichsbahndirektion Essen, Reichsbahnoberrat Karl Herrmann.

Im Rahmen der IBA Emscher Park wurde das Empfangsgebäude stilgerecht erneuert und auch der Vorplatz im Zuge der Wiedereinführung der Straßenbahn in Oberhausen attraktiv gestaltet. Der komplett erneuerte Personentunnel mit neuem Westausgang verbindet Bahnhof und Innenstadt mit dem LVR-Industriemuseum und dem Bürgerzentrum in der ehemaligen Zinkfabrik Altenberg, mit einem neuen Park-and-Ride-Parkplatz und dem Stadtteil westlich der Bahn. Ein für den Bahnbetrieb überflüssig gewordener Bahnsteig wurde zum Museumsbahnsteig des Rheinischen Industriemuseums umgestaltet, an dem typische Werksbahn-Fahrzeuge der Eisen- und Stahlindustrie ausgestellt sind.

### 4 Altmarkt

Der von der neugotischen Herz-Jesu-Kirche und von profanen Gebäuden der Jahrhundertwende umgebene Altmarkt in der Alt-Oberhausener Innenstadt ist heute Dreh- und Angelpunkt des städtischen Marktgeschehens, das dienstags und donnerstags bis samstags von 8 bis 13 Uhr hier stattfindet.

1874 erhielt Oberhausen die Stadtrechte. In diesem Zusammenhang erhielt der Platz zwei Jahre später eine symbolische Aufwertung in Gestalt eines Kriegerdenkmals. Eine geflügelte Siegesgöttin fordert auf einer hohen Säule über pyramidenförmigem Sockel das „Gedenken an die heldenmuthigen Kämpfe und Siege unserer Krieger...“ ein.

Direkt am Altmarkt befindet sich die katholische Pfarrkirche Herz-Jesu. Die Katholiken, deren Anteil an der Bevölkerung gegen Ende des 19. Jahrhunderts durch eine starke Zuwanderung von polnischen Arbeitern und ihren Familien zunahm, errichteten 1889 durch Umbau eines Saales zunächst eine Behelfskirche. Zwischen 1909 und 1911 entstand schließlich das stattliche neugotische Gotteshaus. Nach starken Zerstörungen durch Luftangriffe im Jahre 1943 war die Kirche nicht mehr zu benutzen.



Altmarkt. Foto:  
RIK/Budde

Erst 1948 wurde mit dem Wiederaufbau begonnen, der am 21.07.1957 mit der Weihe des Hochaltars durch den damaligen Kölner Kardinal Frings abgeschlossen wurde. Die Pläne für die Umgestaltung im Inneren stammen von dem sehr bekannten Kirchenbaumeister Dominikus Böhm.

#### Kontakt & Infos

Hauptbahnhof Oberhausen  
Willy-Brandt-Platz  
46045 Oberhausen  
[https://industriemuseum.lvr.de/de/die\\_museen/oberhausen/museumsbahnsteig/museumsbahnsteig\\_mit\\_rundgang.html](https://industriemuseum.lvr.de/de/die_museen/oberhausen/museumsbahnsteig/museumsbahnsteig_mit_rundgang.html)

#### Kontakt & Infos

Altmarkt  
46045 Oberhausen



Bert-Brecht-Haus.  
Foto: RIK/Walter

### 5 Bert-Brecht-Haus

Das ehemalige Warenhaus Tietz, heute Bert-Brecht-Bildungszentrum, gehört zu den qualitativsten und beeindruckendsten Gebäuden des „Oberhausener Backsteinexpressionismus“. Erbaut wurde das Warenhaus 1928 nach Entwürfen des Kölner Regierungsbaumeisters Otto Scheib als Verkaufsstelle der Firma Tietz. Scheib orientierte sich an dem Hamburger Chile-Haus, das von dem führenden Vertreter des „norddeutschen Backsteinexpressionismus“ Fritz Höger zwischen 1922 und 1924 errichtet worden war.

Innerhalb eines Jahres entstand ein Bau über sieben Stockwerke. Bereits 1925 war der hintere fünfgeschossige Teil des

Bauwerks errichtet worden, in dem die katholische Zeitung „Ruhrwacht“ ihren Sitz hatte. Am 3. Oktober 1928 wurde auf fünf Etagen das Kaufhaus Tietz eröffnet. Die Zwangsarisierung des Unternehmens im Jahre 1933 führte zum Übergang an die Kaufhof AG, die das Kaufhaus bis 1961 betrieb, 1967 stellte auch die „Ruhrwacht“ ihr Erscheinen ein.

Das Gebäude stand vor dem Abriss, ehe es die Stadt Oberhausen 1978 kaufte und das Baudenkmal zum Kulturzentrum ausbaute, in dem unter anderem die Volkshochschule und die Stadtbibliothek untergebracht sind. Bei der Neueröffnung 1985 wurde das Gebäude feierlich als Bert-Brecht-Haus der Öffentlichkeit vorgestellt.

#### Kontakt & Infos

Bert-Brecht-Bildungszentrum  
Volkshochschule/Stadtbibliothek  
Langemarkstraße 19-21  
46045 Oberhausen

### 6 Friedensplatz

Die Namen von Straßen und Plätzen erzählen Zeitgeschichte. Industrieplatz – Kaiserplatz – Industrieplatz – Adolf-Hitler-Platz – Friedensplatz ist die Namenabfolge des Friedensplatzes in Oberhausen. Mit den Namen änderten sich auch das Aussehen des Platzes und die städtebauliche Ausrichtung.

Nachdem 1901 die Styrumer Eisenindustrie AG Konkurs anmeldete und 1902 den Betrieb aufgab, nutzte die junge Industriestadt Oberhausen das zwischen dem Geschäftsviertel und dem Bahnhof gelegene Gelände für eine städtebauliche Entwicklung. Als das Werksgelände geräumt war, wurde am Nordrand das Amtsgericht projektiert. Davor entstand ein gärtnerisch gestalteter Schmuckplatz noch nach den traditionellen Mustern des 19. Jahrhunderts (Lenné-Meyersche Schule). Der Platz war zugleich Straßenstern und zunächst schlicht Industrieplatz genannt. Mit der Fertigstellung des Amtsgerichtes im Neo-Renaissance-Stil 1907 wurde dem historisierenden Ensemble ganz im Geist der Zeit zu Kaisers Ehren der Name Kaiserplatz gegeben.

Nach dem Ende des Kaiserreiches erfolgte wieder die Umbenennung des Kaiserplatzes in Industrieplatz. Zu Beginn der 1920er-Jahre leiteten Beigeordneter Eduard Jüngerich und Stadtbaumeister Ludwig Freitag eine für Oberhausen prägende Phase der Stadtentwicklung ein. Verbunden mit der Darmstädter Schule und im Geist der klassischen Moderne entstand von 1924 bis 1932 ein einzigartiges Ensemble des Backsteinexpressionismus. Dabei wurde der Schmuckplatz mit der sternförmigen Straßenführung an das städtebauliche Konzept angepasst. Mit den Gebäudetrakten an der West- und Ostflanke mit Polizeipräsidium, Reichsbank sowie Finanz- und Katasteramt schufen Eduard Jüngerich und Ludwig Freitag eine streng geometrische Platzsituation. Diese reich gegliederten und strukturierten Gebäude des Backsteinexpressionismus bildeten den Auftakt für das von Ludwig Freitag geprägte Behördenviertel, das mit dem Rathaus und dem vorgelagerten Grillopark seinen vorläufigen Abschluss fand.



Friedensplatz  
Oberhausen. Foto:  
RIK/Budde

Der von Jüngerich und Freitag 1926 geschaffene neue Industrieplatz war ein rechteckiger Platz von 180 x 50 Meter. Die mittige, langgestreckte Rasenfläche wurde durch die Anpflanzung von zwei doppelten Platanenreihen akzentuiert. Diese Platanen – in den Folgejahren zu Dachplatanen beschnitten – bilden bis heute das prägende Grundgerüst des Stadtplatzes.

Schon bald nach Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 wurde der Industrieplatz in Adolf-Hitler-Platz umbenannt. Es kam zu einer Erweiterung der Platzsituation am Südrand (Standort des heutigen Europahauses) und damit Auflösung des bislang streng architektonischen Gestaltungsensembles. In der Mittelachse des bestehenden Platzes zierte nun ein bunt bepflanztes, abgesenktes Rondell für ein langes Jahrzehnt die Ansichtskartenidylle.

#### Kontakt & Infos

Friedensplatz Oberhausen  
Friedensplatz  
46045 Oberhausen

## 7 Rathaus Oberhausen und Grillopark

Als Oberhausen 1874 die Stadtrechte erhielt, beschäftigte die Stadtverwaltung 13 Personen. 1900 waren es schon 233. Um einen geeigneten räumlichen Rahmen für die städtische Verwaltung zu schaffen und zugleich einen großstädtischen Akzent in der Innenstadt zu setzen, wurde 1910 ein Wettbewerb für einen Rathausneubau ausgeschrieben. Gewinner war Friedrich Pützer (1871 - 1922), Professor an der Technischen Hochschule Darmstadt, der dort an der Bebauung der Mathildenhöhe mitgewirkt hatte. Krieg und Nachkriegszeit verzögerten das Bauvorhaben. Auf Grundlage des Entwurfs von Pützer und eines zwischenzeitlich erstellten Plans des Beigeordneten Jüngerich gab Ludwig Freitag dem Rathaus schließlich die endgültige Gestalt.

Freitag, ein Schüler Pützers, hatte nach dem Ersten Weltkrieg die Entwurfsabteilung der Stadt übernommen. Das neue Rathaus wurde 1930 eingeweiht. Ludwig Freitag, der auch die Innenausstattung einschließlich der Möbel entwarf, schuf ein Bauwerk im expressionistischen Stil, das internationale Beachtung fand. Vor dem Mittelblock stehen zwei Figuren des Bildhauers Adam Antes aus Darmstadt, die „Handel“ und „Industrie“ darstellen. Ein Kapitell des alten Rathauses erinnert an den Vorgängerbau, der in den 1950er-Jahren abgerissen wurde. Zur gleichen Zeit entstand der Anbau hinter dem Mittelblock.

Der vorgelagerte Park wurde in seiner heutigen Gestalt zusammen mit dem Rathaus 1930 angelegt. Sein Name geht auf eine private Anlage



zurück, die der Unternehmer Wilhelm Grillo 1887 in einer ehemaligen Kies- und Sandgrube an dieser Stelle anlegen ließ. Wilhelm Grillo war der ältere Bruder von Fritz Grillo, dem Mäzen des Grillo-Theaters in Essen. Zum Bau der ursprünglich geplanten Villa Grillos kam es nicht mehr, da er 1889 verstarb und der Park an den Fabrikanten Terlinden verkauft wurde, der ihn 1904 zu dem für damalige Verhältnisse stattlichen Preis von 144.000 Mark an die Stadt Oberhausen weiter verkaufte. Die zuvor wildromantische Anlage mit lauschigen Ecken und Winkeln sowie einem Teich machte im Zuge der Rathausplanungen einer neuen Sachlichkeit Platz. Der Grillopark verlor in der Nachkriegszeit viel von seinem ehemaligen Glanz und seiner gestalterischen Verknüpfung mit dem Rathaus. Erst 2003 entstand er wieder neu nach den Gestaltungsprinzipien der 1930er-Jahre mit linearen Strukturen als Garten der Moderne. Der ursprüngliche Gestaltungsansatz ist nun wieder für den Besucher erkennbar.

### TIPPS

Die 1962 eröffnete Luise-Albertz-Halle gegenüber dem Rathaus wurde nach der langjährigen Oberbürgermeisterin (1901-1979, Oberbürgermeisterin 1946-48 und 1956-79) benannt und dient heute als Kongresszentrum für Tagungen und Konzerte (CCO / Congress Centrum Oberhausen „Luise-Albertz-Halle“).

Die Evangelische Christuskirche, Nohlstr. 2-4 von 1864 ist eines der ältesten Gebäude in Oberhausen. Geplant wurde der klassizistische Bau von dem Königlichen Baumeister Maximilian Nohl (1830 - 1863). Dem Raumbedarf der rasch wachsenden Gemeinde wurde man 1875 durch Einbau von Emporen gerecht. Der Wiederaufbau der 1943 ausgebrannten Kirche erfolgte 1950/51.

### Kontakt & Infos

Rathaus Oberhausen  
Schwartzstraße 72  
46045 Oberhausen

## 8 Direktorenvilla der Zeche Concordia

Im Jahr 1897 ließ die Concordia-Bergbau-AG für ihren Direktor Wilhelm Liebrich eine Villa errichten. Das zweigeschossige Haus in gelbem Backstein weist rote Sandsteindetails auf; es folgt im Stil der nordischen Spätrenaissance. Die Ecke zur Freiherr-vom-Stein-Straße ist erkerartig ausgebaut; weitere Vorbauten nehmen Eingang und Gartenzimmer auf. Ihren Namen trägt die Villa nach ihrem letzten Bewohner, Direktor Erich Meuthen. Ein ausgedehnter Park mit Rosen- und Staudengarten, Wasserbecken, Garten- und Gewächshaus umgab das stattliche Haus, das 1903 durch eine große Terrasse auf der Gartenseite ergänzt wurde. 1952 erwarb die Stadt Oberhausen das Anwesen, und die Stadtbücherei zog in die Villa ein.

Heute ist sie Sitz der Internationalen Kurzfilmtage, die im Jahr 1954 als „Westdeutsche



Direktorenvilla der  
Zeche Concordia.  
Foto: RIK/Budde

Kurzfilmtage“ gegründet wurden. In den 1980er-Jahren wurde der Bau modernisiert und erhielt einen modernen, stählernen Dachaufbau in Form eines Tonnengewölbes. Der Park wurde zu einer öffentlichen Anlage umgestaltet. Im nordöstlichen Bereich ist der Baumbestand noch weitgehend erhalten.

### Kontakt & Infos

Internationale Kurzfilmtage  
Oberhausen  
Grillostraße 34  
46045 Oberhausen

Schauspielhaus  
Oberhausen. Foto:  
RIK/Budde



## 9 Ebertplatz

Platz, Straße und die ehemalige Badeanstalt von 1894/1895 sind nach Friedrich Ebert, dem ersten Reichspräsidenten der Weimarer Republik benannt. Das Ebertbad wurde nach den Plänen des Stadtbaumeisters Albert Regelmann als erste Volksbadeanstalt Oberhausens gebaut. Das Baden war auch zunächst der hygienische Hauptzweck der Einrichtung, da die meisten Wohnungen noch nicht über eigene Bäder verfügten. Bis in die 1970er-Jahre war das Ebertbad in Betrieb, danach wurde das ab 1986 denkmalgeschützte Gebäude von

dem Architekten Werner Ruhnau zu einem Veranstaltungshaus umgebaut. Heute bietet hier eine Kabarett- und Kleinkunsthöhne ein über die Stadt hinaus bekanntes Programm.

Ebenfalls am Ebertplatz gelegen ist das Theater Oberhausen, das 1920 seinen Spielbetrieb aufnahm. Es entstand in mehreren Um- und Ausbausritten aus einer Gasthofbühne. Im Zweiten Weltkrieg zerstört, wurde das Theatergebäude nach Plänen von Ludwig Freitag in seiner heutigen Form mit einer Fassade aus klar gegliederten Ziegel- und Glasflächen neu aufgebaut.

### Kontakt & Infos

Ebertbad  
Ebertplatz 4  
46045 Oberhausen  
[www.ebertbad.de](http://www.ebertbad.de)

Theater Oberhausen  
Will-Quadflieg-Platz 1  
46045 Oberhausen  
[www.theater-oberhausen.de](http://www.theater-oberhausen.de)

## 10 Knappenthalde

Die höchste Erhebung im Stadtgebiet Oberhausen ist ein künstlicher Berg, die 102 Meter hohe Knappenthalde. Sie markiert heute das ehemalige industrielle Zentrum der Stadt an der Essener Straße. Ihren Namen teilt sie mit dem benachbarten Knappenviertel, das zwischen 1870 und 1892 gebaut, vorwiegend Arbeiterfamilien der Gutehoffnungshütte (GHH) Wohnraum bot.

Nicht nur Kohle holt der Bergmann aus den Tiefen der Erde. Mit dem Abteufen der Schächte und dem Bau der Gruben fällt jede Menge Gestein an, Berge genannt. Und auch beim Abbau wird nicht nur das Schwarze Gold zu Tage gebracht, sondern auch immer wieder Gestein, das über Tage von der Kohle getrennt wird. In der Frühzeit des Bergbaus hat man diese Berge zu kegelförmigen Halden aufgeschüttet. So verfuhr auch die Zeche Oberhausen, die 1857 in Förderung ging und die Knappenthalde anlegte. Aber auch Hochofenschlacke aus den Hüttenwerken der GHH wurde hier entsorgt. Ursprünglich nicht vorgesehen war Trümmerschutt. Aber als nach dem Zweiten Weltkrieg von circa 18.000 Wohngebäuden etwa 10.000 zerstört oder schwer beschädigt waren, schaffte man auch die Trümmer auf die Knappenthalde. Heute ist davon nichts mehr zu sehen.



Knappenthalde.  
Foto: RIK/Budde

Bereits Mitte der 1950er-Jahre unternahm die Hüttenwerke Oberhausen AG erste Versuche zur Begrünung der Halde, 200.000 Weidenschößlinge und 50.000 Jungbäume wurden angepflanzt. Anfang der 1980er-Jahre wurde das Werk fortgesetzt, das Gelände durch Wege erschlossen, ein Aussichtsturm auf dem Gipfel errichtet. Wer heute die Halde zu einem Spaziergang nutzt, kann noch einige der 21 Kunstobjekte entdecken, die sich mit dem geschichtlichen Kontext und der Pflanzen- und Tierwelt der Halde auseinandersetzen. Unter anderem säumen die Pflaster-Mosaik von Werner Philipp Klung unter dem Titel „Berg der Arbeit“ den Weg.

### TIPP

Bunkermuseum Oberhausen im ehemaligen Knappenbunker, jetzt Bürgerzentrum „Alte Heid“: Als im Knappenviertel ein leerstehender Hochbunker zum Bürgerzentrum „Alte Heid“ umgebaut wurde, war von vornherein eingeplant, einen Teil der Räumlichkeiten im untersten der drei Geschosse so zu belassen, wie sie waren, um darin das Bunkermuseum einzurichten.  
[www.bunkermuseum-oberhausen.de](http://www.bunkermuseum-oberhausen.de)

### Kontakt & Infos

Knappenthalde  
Knappenstraße  
46047 Oberhausen

## 1 Zeche Oberhausen

Ein Torhaus von 1911/1912 und ein Werkstattgebäude von 1922 zeugen heute noch von der ersten Hüttenzeche des Ruhrgebiets. Die imposanten Malakowtürme aus der Gründungszeit 1854 - 1857 und Bauten späterer Ausbauphasen haben die Zeit nicht überdauert.

Bevor die Zeche Oberhausen, damals noch „Königsberg“ genannt, von Franz Haniel gegründet wurde, hatten andere Bergbauinteressenten auf den Grubenfeldern am Lipperheidenbaum die Anlage einer Zeche geplant. Aber ihre finanziellen Mittel reichten nicht aus. Erst als Haniel die Grubenfelder in seinen Besitz brachte, konnte der Plan realisiert werden. Haniel, Miteigentümer der Gutehoffnungshütte (GHH), wollte die Hochöfen der Hütte von Holzkohle auf Koks umstellen. Gleichzeitig ging es ihm darum, das Eisen- und Walzwerk mit eigener Kohle zu versorgen. Zeitgleich mit der Zeche entstand an der Essener Straße eine Eisenhütte. Beide waren räumlich eng miteinander verbunden. Haniel legte damit den Grundstein für den Verbund von Kohle und Stahl in dem Unternehmen, das sich zu einem der größten Montankonzerne der Region entwickelte. Mit der Errichtung weiterer betriebseigener Bergwerke um die Jahrhundertwende war die Kohlenversorgung der GHH nicht nur sichergestellt, sondern der Bergbau wurde auch zu einem eigenen Wirtschaftszweig innerhalb des Unternehmens.

1857/1858 nahm die Zeche die Förderung auf und erreichte vor dem Ersten Weltkrieg ihren Förderhöchststand. Nach 1873 erhielt das Bergwerk im nördlichen Feld neue Schachtanlagen, aus denen eigene



GHH-Zechen hervorgingen: Osterfeld 1873 (anfangs Kattendahl genannt), Sterkrade 1897 und Vondern 1898. Nachdem 1908 Schacht 1 der Zeche Oberhausen zu Bruch ging, baute die GHH neue Übertageanlagen und teufte neue Schächte anstelle der alten ab. Die Weltwirtschaftskrise führte für die Zeche Oberhausen 1931 zur Stilllegung.

Die GHH nutzte daraufhin das Bergwerk auf ganz ungewöhnliche Weise: In 609 Metern Tiefe auf der 7. Sohle richtete sie ab 1937 ein Schaubergwerk ein, zeigte in einer Ausstellung ihr Gesamtwerk von 1925 und lud in Deutschlands tiefstgelegenes Kino ein. Die Bergbaukrise, die Ende der 1950er-Jahre einsetzte, bedeutete das Ende der Attraktion. 1958 hatten noch 16.700 Personen das Schaubergwerk besucht, zwei Jahre später musste es schließen und kurz darauf wurden die Tagesanlagen abgerissen.

Kino auf der 7.  
Sohle. Quelle: Kino

### Kontakt & Infos

Zeche Oberhausen  
Essener Straße 259  
46047 Oberhausen



Siedlung Ripshorster Straße.  
Foto. RIK/Walter

## 2 Siedlung Ripshorster Straße

Für die Belegschaftsangehörigen der Gutehoffnungshütte entstanden Anfang des 20. Jahrhunderts mehrere Siedlungen, darunter auch die Siedlung „Neu-Oberhausen“ an der Ripshorster Straße. Die Häuser des ersten Bauabschnitts von 1889 sind eineinhalbgeschossige Backsteinbauten, die mit einem Satteldach versehen sind. Sie umfassen je vier Wohnungen, die jeweils durch mittig angeordnete Eingangstüren erschlossen sind.

Im zweiten Bauabschnitt entstanden ab 1910 an der Werkstraße ebenfalls Backsteinbauten. Die Gestaltung erfolgte zeittypisch mit Jugendstilformen. Der dritte Bauabschnitt an der Werk- und Thomasstraße von 1927 umfasst neun eineinhalbgeschossige Zweifamilien-Meisterhäuser mit Zierformen des Expressionismus.

Nach Übernahme durch den Thyssen-Konzern in den 1960er-Jahren wurde der Abriss der gesamten Siedlung geplant und zum Teil ab 1969 umgesetzt. 1980 entstand eine Bürgerinitiative, die sich für den Erhalt einsetzte. 198 wurde ein Mieterverein gegründet, der RIWETHO e.V., die zusätzlich neu gegründete Bewohner-Genossenschaft „Riwetho eG“ kaufte dann 2001 den noch vorhandenen Wohnungsbestand und

schuf damit die Voraussetzungen zum langfristigen Erhalt. Fördermittel der IBA Emischer Park ermöglichten den Bau des neuen Gemeinschaftshauses an der Werksstraße.

### Kontakt & Infos

Riwetho eG  
Ripshorster Str. 375  
46117 Oberhausen  
[www.riwetho.de](http://www.riwetho.de)

Hauptlagerhaus  
der GHH. Foto:  
RIK/Walter



### 13 Hauptlagerhaus der GHH

400.000 Reichsmark ließ sich die GHH alleine die Herstellung von Spezialziegeln für die Außenverkleidung kosten, und auch sonst zeugt der Lager- und Verwaltungskomplex vom „Wunsch des Bauherrn, Industrie in monumentaler Repräsentation darzustellen“. Der geeignete Architekt, diesen

Wunsch zu verwirklichen, war Peter Behrens (1868 - 1940), Leiter der Kunstgewerbeschule Düsseldorf. Behrens hatte zunächst als Maler und Kunstgewerbler im Sinne des Jugendstils gewirkt. Die AEG berief ihn als künstlerischen Beirat nach Berlin, wo er mit der AEG-Turbinenhalle 1908/1909 einen richtungweisenden Bau der modernen Industriearchitektur schuf. Peter Behrens erhielt 1920 von der GHH den Auftrag, als Gegenstück zur Hauptverwaltung ein Ensemble aus Lager- und Verwaltungsgebäude zu errichten.

Um das 93,30 Meter lange Hauptlagerhaus als Kernstück gruppieren sich die Hauptverwaltung III, das Torhaus und das Lager für Fette und Öle (hinter dem Hauptlagerhaus). Auch die Kraftfahrzeughalle mit Torhaus auf der gegenüberliegenden Straßenseite (Nr. 31) ist dem Komplex zuzurechnen. Architektonisches Grundelement ist der Kubus. „Der Kubus war das neue Zeichen, das auf Rationalität, Modernität und industrielle Fertigung verwies“ (Henle).

Heute verwendet das LVR-Industriemuseum das Lagerhaus als Zentraldepot. Die oberen Geschosse bilden den Rahmen für Ausstellungen zum Werk von Peter Behrens.

#### Kontakt & Infos

LVR-Industriemuseum  
Peter Behrens Bau  
Essener Straße 80  
46047 Oberhausen  
[https://industriemuseum.lvr.de/de/die\\_museen/peter\\_behrens\\_bau/peter\\_behrens\\_bau\\_2/geschichte\\_8/geschichte\\_11.html](https://industriemuseum.lvr.de/de/die_museen/peter_behrens_bau/peter_behrens_bau_2/geschichte_8/geschichte_11.html)

### 14 Turbinenhalle

Bei der „Turbinenhalle“ handelt es sich eigentlich um zwei Hallen aus dem Jahre 1909, in denen ursprünglich die Gebläsemaschinen und die Maschinen zur Stromerzeugung der Eisenhütte II standen.

An der Bahnlinie nach Dortmund errichtete die Vorläuferin der GHH 1854 ein Hüttenwerk mit vier Hochöfen, das später auf zehn Öfen erweitert wurde. Im Anschluss an diese Hütte wurde 1909 in Richtung Mülheimer Straße ein weiteres Hochofenwerk mit vier Hochöfen angelegt, die Eisenhütte II.

Im Gebläsehaus waren die Maschinen aufgestellt, die die Verbrennungsluft für die Hochöfen auf den erforderlichen Druck brachten. Hier standen 1910 zehn Gasgebläsemaschinen, ein Elektromotor mit Turbo-gebläse und zwei Druckluftkompressoren zum Anlassen der Gasmaschinen und für die Versorgung des gesamten Hüttenbetriebs mit Druckluft. Im benachbarten Kraft-



Turbinenhalle.  
Foto: RIK/ Budde

werksgebäude waren drei Gasmaschinen zur Stromerzeugung mit den dazugehörigen Generatoren, Akkumulatoren und Schaltanlagen untergebracht. Ein schmaler Zwischenbau verbindet die beiden Gebäude, die durch ihre riesigen Ausmaße beeindruckend. Wo einst Gasmaschinen stampften, bringt heute eine Diskothek die Luft zum vibrieren.

#### Kontakt & Infos

Turbinenhalle  
Im Lipperfeld  
46047 Oberhausen  
[www.turbinenhalle.de](http://www.turbinenhalle.de)

## 15 Gusseiserner Eingangsbogen der GHH

Der gusseiserne Eingangsbogen erinnert an das Walzwerk Oberhausen der Gutehoffnungshütte, die „Alte Walz“. Das dazugehörige Pfortnerhaus wurde Mitte der 1950er-Jahre abgerissen, der Torbogen seitdem mehrmals versetzt.

Eingangsbogen  
GHH. Foto:  
RIK/Budde

Nach der Gründung der Hüttengewerkschaft und Handlung Jacobi, Haniel & Huysen wurde auf dem Werk Neu-Essen in Lirich ein neues Hammerwerk zur Herstellung von Stabeisen und Brammen gebaut. Nicht weit entfernt entstand bei Schloss Oberhausen an der Emscher, die damals in einem Bogen südlich des heutigen Rhein-Herne-Kanals floss, 1829/1930 das Walzwerk Oberhausen. Es verarbeitete die Brammen zu Kessel- und Schiffsblechen, hauptsächlich für die unternehmenseigene Werft im Ruhrorter Hafen, und bildete den Anfang der Produktionsanlagen an der Essener Straße.

Mitte der 1830er-Jahre wurde ein Puddelwerk in Betrieb genommen und das Walzwerk um eine Stabeisenstraße erweitert.



Um die wachsende Nachfrage durch den Eisenbahnbau zu nutzen, folgte 1842 eine Walzenstraße für Schienen. Sie musste noch im gleichen Jahr vergrößert werden. Entsprechend rasant entwickelte sich das Werk weiter. Zwei Stabeisenstraßen kamen hinzu, das Blechwalzwerk wurde erneuert. Im Jahre 1858 war die Hüttengewerkschaft und Handlung Jacobi, Haniel & Huysen mit 3.558 Beschäftigten das größte Hüttenunternehmen im Ruhrgebiet.

Der Eingangsbogen stammt aus der Zeit um 1850. Er besteht aus zwei Pilastern mit toskanischen Kapitellen, die ein Korbbogen verbindet.

### Kontakt & Infos

Gusseiserner Eingangsbogen  
der GHH  
Essener Straße/Alte Walz  
46047 Oberhausen

## 16 Werksgasthaus der GHH

Das Werksgasthaus von 1913 zählt zum Spätwerk des Ludwigsburger Architekten Carl Weigle, der unter anderem ein Hotel und ein Theater, eine Bank und mehrere Schlösser plante, alles im historisierenden Stil. Ursprünglich in einem größeren Park gelegen, war das Werksgasthaus als Gegenstück zu Schloss Oberhausen gedacht. Der räumliche Bezug und die Verwendung barocker Stilelemente symbolisieren Macht und Selbstbewusstsein des Großkonzerns GHH. Nach Kriegszerstörungen wurde das Gebäude ohne größere Veränderungen wiederhergestellt. Der Park, der vermutlich ebenfalls von Weigle geplant wurde, blieb hingegen nur zum Teil erhalten. Das Werksgasthaus diente nicht nur der Bewirtung und Unterbringung von Firmengästen. Es enthielt auch Besprechungsräume und einen großen Saal mit Bühne, der sowohl für unternehmensinterne Festlichkeiten als auch den Bürgerinnen und Bürgern für Veranstaltungen zur Verfügung stand.



Werksgasthaus  
der GHH. Foto:  
RIK/Budde

Im Rahmen der IBA Emscher Park hat das ehemalige Werksgasthaus eine neue Funktion als Sitz des Technologiezentrums Umweltschutz (TZU) gefunden. Das Nutzungsprofil des Technologiezentrums zielt ab auf das Thema „Umwelt: Analyse, Planung, Technik“ mit hochwertigen Einrichtungen der öffentlichen und privaten Forschung.

### Kontakt & Infos

TZU - Technologiezentrum  
Umweltschutz  
Essener Straße 3  
46047 Oberhausen  
[www.tzu.de](http://www.tzu.de)

## 17 Hauptverwaltung der GHH

Das neue „Centralbüro“ der GHH wurde 1875 bezogen. Zwei Jahre zuvor war die Hüttengewerkschaft und Handlung Jacobi, Haniel & Huyssen in eine Aktiengesellschaft mit dem Namen Gutehoffnungshütte, Aktienverein für Bergbau und Hüttenbetrieb umgewandelt worden. Für die Verlegung der Verwaltung aus Sterkrade an die Essener Straße sprach nicht nur, dass Carl Lueg, der erste Vorstandsvorsitzende der neuen Aktiengesellschaft, bereits hier wohnte. Längst lag auch der Schwerpunkt der Eisen- und Stahlproduktion des Unternehmens an der Essener Straße.

Später hatte der Generaldirektor und Vorstandsvorsitzende Paul Reusch eine Wohnung im Dachgeschoss. Auf der Ostseite des Verwaltungsgebäudes entstand 1905/1906 ein mit dem Centralbüro korrespondierender Bau für die Bergwerksverwaltung der GHH (heute Nr. 57). Beide Gebäude wurden in den 1950er-Jahren erweitert.



Auf das ursprüngliche Äußere der Hauptverwaltung I im Stil der Neurenaissance deutet nichts mehr hin. Nach Kriegsschäden und „Bereinigung“ der Fassade in der Nachkriegszeit wirkt es heute eher nüchtern. Erhalten blieb jedoch die prächtige freistehende Treppe in der bis zum Dachgeschoss reichenden Halle im Inneren des Gebäudes, ebenfalls im Stil der Renaissance. Bemerkenswert ist außerdem eine Eisentreppe mit Jugendstilornamenten, die ins zweite Obergeschoss führt.

Hauptverwaltung der GHH.  
Quelle: Stadtarchiv  
Oberhausen

### Kontakt & Infos

Ehemalige Hauptverwaltung  
der GHH  
Essener Straße 55  
469047 Oberhausen

## 18 Wasserturm

Der ehemalige Wasserturm der GHH steht für die Entwicklung der modernen Wasserversorgung und erinnert an die Hüttenwerke an der Essener Straße. Um den wachsenden Wasserbedarf von Eisenbahn, Industrie und Haushalten zu decken, wurden ab Mitte des 19. Jahrhunderts Wasserhochbehälter erbaut.

Innerhalb weniger Jahrzehnte lösten verschiedene Behältertypen, Baustile und Baumaterialien einander ab. Der Wasserturm an der Mülheimer Straße gehört zur Bauart Intze, benannt nach dem Wasserbauingenieur Otto Intze (1843 - 1904). Indem er den Behälterboden als Verbindung von Kegel- und Kugelform konstruierte, verringerte Intze die erforderliche Stützkraft des gemauerten Turmschaftes. Zwischen 1885 und 1905 beherrschten die Intzebehälter den Wasserbehälterbau.

Der Oberhausener Wasserturm wurde 1897 erbaut, um die Produktionsanlagen und Gebäude der GHH, aber auch um Wohnhäuser in der Umgebung zu versorgen. Er ist etwa 50 Meter hoch. Über drei Druckstränge gelangte das Wasser in den Behälter mit einem Fassungsvermögen von 1.000 Kubikmetern. Der Turmschaft aus Backstein zeigt historisierende Formen. Heute wird der Bau für Büro- und Wohnzwecke genutzt.



Wasserturm. Foto:  
RIK/Walter

### Kontakt & Infos

Wasserturm  
Mülheimer Straße 1  
46049 Oberhausen

Gasometer Oberhausen. Foto: RIK/Staudinger



### 19 Gasometer Oberhausen

Mit einer Höhe von 117,5 Metern, einem Durchmesser von 67,6 Metern und einem Speichervolumen von 347.000 Kubikmetern war der zwischen 1927 und 1929 erbaute „Scheiben-Gasbehälter“ der größte Europas. Er diente zunächst als Zwischenspeicher für „Gichtgas“, einem Abfallprodukt der Hochöfen der Gutehoffnungshütte (GHH). Im Zweiten Weltkrieg wurde der Gasometer schwer beschädigt aber nicht zerstört. Nach einem Brand im Jahre 1946 musste er allerdings bis auf das Fundament abgetragen werden. Danach wurde er in alter Form wiederaufgebaut und war von 1949 bis 1988 in Betrieb. Nach der Schließung des Hochöfenwerkes 1978 wurde der Gasometer für die Lagerung des Koksofengases der Kokerei der benachbarten Zeche Osterfeld benutzt.

Als 1988 die Zeche und Kokerei stillgelegt wurden, wurde zunächst heftig um den Erhalt einer der größten Landmarken von Stadt und Region gerungen. Im Rahmen der „Internationalen Bauausstellung IBA Emscher Park“ gab es dann für den Gasometer eine neue „Karriere“: Seit 1994 finden hier Ausstellungen, Messen, Ballett-, Theater- und Varietéabende statt. Bekannt wurde der Industriebau an der A 42 mit der Ausstellung „Feuer und Flamme - 200 Jahre Geschichte des Ruhrgebiets“. Diesen Auftakt - symbolhaft für den Strukturwandel von der Schwerindustriellen zur Dienstleistungs- und Kulturregion - erlebten fast eine halbe Million Besucher. Mit insgesamt 7.000 Quadratmetern Ausstellungsfläche ist er auch großen Herausforderungen gewachsen.

Wie in keinem anderen Gebäude trägt hier das Raumerlebnis zum Erfolg der Ausstellungen und Veranstaltungen bei. Der Blick in die Höhe ist ebenso imposant wie das akustische Erlebnis des metallenen Zylinders: das sieben- bis achtfache Echo im Inneren bringt die Besucher zum Staunen und bietet Künstlern sonst kaum zur Verfügung stehende Effekte. Über einen gläsernen Aufzug im Inneren des Gasometers, einen Außenfahrstuhl oder über 592 Stufen zu Fuß, ist eine Aussichtsplattform auf dem Dach des Gebäudes zu erreichen. Von hier bietet sich ein Blick über das ganze westliche Ruhrgebiet. In unmittelbarer Nähe liegt die „Neue Mitte Oberhausen“ mit dem Einkaufszentrum „CentrO“ und lädt zum Shopping, Bummeln und zu kulinarischen Genüssen ein. In der Nähe befindet sich außerdem das ehemalige Werksgasthaus und frühere Lagerhaus der GHH (Peter-Behrens-Bau, ein Nebenstandort des LVR-Industriemuseums) sowie die angrenzende Angestelltensiedlung Grafenbusch - weitere industriegeschichtlich bedeutende Standorte, die einen Besuch lohnen.

Wie in keinem anderen Gebäude trägt hier das Raumerlebnis zum Erfolg der Ausstellungen und Veranstaltungen bei. Der Blick in die Höhe ist ebenso imposant wie das akustische Erlebnis des metallenen Zylinders: das sieben- bis achtfache Echo im Inneren bringt die Besucher zum Staunen und bietet Künstlern sonst kaum zur Verfügung stehende Effekte. Über einen gläsernen Aufzug im Inneren des Gasometers, einen Außenfahrstuhl oder über 592 Stufen zu Fuß, ist eine Aussichtsplattform auf dem Dach des Gebäudes zu erreichen. Von hier bietet sich ein Blick über das ganze westliche Ruhrgebiet. In unmittelbarer Nähe liegt die „Neue Mitte Oberhausen“ mit dem Einkaufszentrum „CentrO“ und lädt zum Shopping, Bummeln und zu kulinarischen Genüssen ein. In der Nähe befindet sich außerdem das ehemalige Werksgasthaus und frühere Lagerhaus der GHH (Peter-Behrens-Bau, ein Nebenstandort des LVR-Industriemuseums) sowie die angrenzende Angestelltensiedlung Grafenbusch - weitere industriegeschichtlich bedeutende Standorte, die einen Besuch lohnen.

#### Kontakt & Infos

Gasometer Oberhausen  
Arenastr. 11  
46047 Oberhausen  
[www.gasometer.de](http://www.gasometer.de)





Siedlung Grafenbusch. Foto: RIK/Walter

## 20 Siedlung Grafenbusch

Im September 1909 genehmigte der Aufsichtsrat der GHH die „Anlage einer großzügig gedachten Beamten-Kolonie“ für die leitenden Angestellten der nahegelegenen Hüttenwerke und ihre Familien. Mit dem Entwurf wurde der bekannte Architekt Bruno Möhring aus Berlin beauftragt.

Zwischen 1910 und 1923 entstanden in vier Bauabschnitten 21 Häuser mit 35 Wohnungen für etwa 120 Bewohner/innen und 60 Hausangestellte. Zunächst wurden drei Einfamilienvillen und ein Doppelhaus am sogenannten Pariser Platz erstellt. Jedes dieser Häuser zeichnet sich durch andere Stilmittel aus. Zur zweiten Bauphase gehören die sechs Häuser auf der Seite zum Kaisergarten. Alle verfügen über getrennte Personal- be-

ziehungswise Lieferanteneingänge, die sich durch ihre bescheidenere Ausführung deutlich von den Haupteingängen unterscheiden. Zwischen 1918 und 1923 wurden die Grundstücke entlang der Bahnstrecke mit Doppel- und Mehrfamilienhäusern bebaut.

Die Rangordnung der Familien findet in der Wohnlage, im Haustyp als Einfamilien-, Doppel- oder Mehrfamilienhaus und in der Größe der Wohnungen ihren Ausdruck. Letztere reichte von 300 Quadratmetern in Einfamilienvillen über 200 Quadratmetern in großen Doppelhäusern bis zu 160 Quadratmetern in Mehrfamilienhäusern. Zum Vergleich: In der Arbeitersiedlung Eisenheim lagen die Wohnflächen für eine Familie zwischen 55 Quadratmetern und 65 Quadratmetern. In der Villa Nr. 1, an der Straßengabelung, wohnten immer Mitglieder des Vorstandes. Trotz ihrer großzügigen Erscheinung wirken die Häuser zurückhaltend. Ornamente und repräsentative Bauformen wurden sparsam eingesetzt. Der Vorrang des Privaten, den die äußere Gestaltung zu erkennen gibt, kennzeichnet auch die Grundrisse, die nicht auf den Empfang großer Gesellschaften ausgerichtet sind. Mannshöhe dichte Hecken, Gartenmauern und Tore, die nach dem Zweiten Weltkrieg zum Teil nicht wiederhergestellt wurden, trennten die Häuser vom Straßenraum und voneinander. Wächter beziehungsweise Polizisten bewachten das Villenviertel.

### Kontakt & Infos

Siedlung Grafenbusch  
Am Grafenbusch  
46047 Oberhausen



Die LUDWIG-GALERIE Schloss Oberhausen; im Hintergrund der Gasometer. Foto: Thomas Wolff

## 21 LUDWIGGALERIE Schloss Oberhausen

Von 1804 bis etwa 1821 gebaut, nahm das Schloss Oberhausen gewissermaßen als „Zeitzeuge“ am Industrialisierungsprozess in Oberhausen teil und war zugleich auch Namensgeber für den Bahnhof der Köln-Mindener Eisenbahn und die sich daraus entwickelnde Stadt.

Nach Plänen des Münsteraner Baumeisters August Reinking wurde es im klassizistischen Stil als Wohnsitz für den Grafen Maximilian Friedrich von Westerholt-Gyßenberg errichtet. Nachdem die gräfliche Familie bis 1858 ihren Wohnsitz endgültig verlegt hatte, wurde es zunächst vermietet und zuletzt 1911 an die Stadt Oberhausen verkauft. Trotz starker Kriegsschäden eröffnete bereits 1947 die Städtische Galerie mit einer eigenen Sammlung. 1953 musste das Haupthaus wegen Baufälligkeit geschlossen werden, bis 1958 ist es weitgehend abgetragen worden. Mit finanzieller Unterstützung der Hüttenwerke Oberhausen AG wurde das Schloss als Kunstmuseum bis 1960 historisierend wiederaufgebaut, die Innenräume im Stil der 1950er-Jahre gestaltet.

Überregionale Bedeutung erlangte das Museum 1983 bis 1991 mit der Angliederung

des Ludwig-Instituts für Kunst der DDR, in dem - erstmalig im Westen - kontinuierlich die ostdeutsche Kunstentwicklung dargestellt und diskutiert wurde. Diese Initiative des Sammlerehepaares Peter und Irene Ludwig fand ihre Fortsetzung bei der Suche nach einer Neukonzeption für das Haus nach dem Ende der DDR. Mitte der 1990er-Jahre erhielt Schloss Oberhausen – nun unter den Namen LUDWIGGALERIE – sein neues Profil. Mit dem Anbau einer „Vitrine“, eines großen Eingangsbereiches aus Glas und Stahl des Architekturbüros Eller + Eller, wurde der neuen Ausrichtung als „Bühne für die Kunst der Sammlung Ludwig“ 1998 auch baulich Rechnung getragen.

In einem ambitionierten Ausstellungsprogramm präsentiert die LUDWIGGALERIE in den großzügigen Räumen heute Ausstellungen aus aller Welt.

### Kontakt & Infos

LUDWIGGALERIE  
Schloss Oberhausen  
Konrad-Adenauer-Allee 46  
46049 Oberhausen  
[www.ludwiggalerie.de](http://www.ludwiggalerie.de)



Westfriedhof  
Lirich. Foto:  
RIK/Budde

## 22 Westfriedhof Lirich

1890 als zweiter kommunaler Friedhof der Stadt Oberhausen angelegt, war der Westfriedhof auch eine Folge der Industrialisierung. Der erste Friedhof an der Duisburger Straße musste 1922 nämlich dem näher rückenden Schlacken-berg der GHH weichen. Daher erklärte sich diese bereit, Grundstück und Kosten der Umbettungen zu übernehmen.

Mit der Errichtung der Friedhofskapelle 1923 begann ein neuer Abschnitt in der baulichen Entwicklung des Westfriedhofs. War er bis dahin ein reines Begräbnisfeld, so wurden die nachfolgenden Ausbau-

flächen mit Grün- und Blumenanlagen viel aufgeschlossener gestaltet und trugen Züge einer Parklandschaft. In über 100 Jahren wurde der Friedhof sieben Mal bis auf eine Fläche von 35 Hektar erweitert.

Auf dem Westfriedhof befinden sich Grabmale und Denkmäler, die sehr unterschiedliche Aspekte der Oberhausener Geschichte widerspiegeln. Unter anderem befindet sich dort ein aufwändig gestaltetes Mahnmal für die am 23. April 1938 bei einer Schlagwetterkatastrophe verunglückten Bergleute der Zeche Concordia. Es zeigt einen unter Tage schwer arbeitenden Bergmann und lässt gleichzeitig Assoziationen zu einer Grabkammer aufkommen.

### Kontakt & Infos

Westfriedhof Lirich  
Emscherstraße 92  
46049 Oberhausen

## 23 Rhein-Herne-Kanal und Schleuse Oberhausen

Der Rhein-Herne-Kanal entstand 1906 bis 1914 als Verbindung zwischen den Duisburg-Ruhrorter Häfen und dem bereits 1899 in Betrieb gegangenen Dortmund-Ems-Kanal mit dem 7,5 Kilometer langen Zweigkanal Herne, der später dem Rhein-Herne-Kanal zugeschlagen wurde. Trotz günstiger Geländebedingungen - der Höhenunterschied beträgt lediglich 36 Meter - stellte der Bau des 38 Kilometer langen Kanals eine große Herausforderung an die Ingenieure dar, weil die Kanaltrasse über die Grubenfelder mehrerer größerer Bergwerke im mittleren Ruhrgebiet verläuft.

Aufgrund der zu erwartenden Bergsenkungen wählte man besondere Maße und baute verwindungssichere Schleusentore. Als Untertor diente ein an Stahlseilen aufgehängtes Hubtor, das Obertor war als Klapptor konzipiert. Alle Schleusen von Oberhausen bis Herne wurden im Fußstapfensystem als versetzt angelegte Schleusenpaare gebaut, um die Funktionssicherheit durch eine zweite Schleuse zu gewährleisten. An den Schleusenammern zogen elektrische Treidellokomotiven die Schleppkähne in die Schleuse hinein und auch wieder hinaus. Auf den Kanalabschnitten besorgten die Schleppeper der staatlichen Monopolschleppschiffahrt bis 1967 die Beförderung der antriebslosen Kähne. Dann hatten die „Selbstfahrer“ gesiegt.

Die Schleuse Oberhausen liegt südlich des Westfriedhofs (direkter Zugang über Friedhofs-Nebeneingang) am Rhein-Herne-Kanal. Bei Eröffnung des Rhein-Herne-Kanals wurden sieben Schleusen in Betrieb genommen. Sie hatten anfangs noch keine Namen. Später waren im heutigen Oberhausener Stadtgebiet die Schleuse II „Oberhausen“ und die auf der Stadtgrenze zu Essen liegende Schleuse III „Essen-Dellwig“ in Betrieb.

1962 erreichte der Kanal mit seinen 32 Häfen das Spitzenergebnis von 27 Millionen Tonnen beförderter und umgeschlagener Güter, wobei ein erheblicher Teil bei der Steinkohle lag. Seit den 1970er-Jahren hat der Kanal seine Bedeutung für die Montanindustrie verloren. Vorrangig werden jetzt Mineralöl, Schrott, Bau-



Schleuse Oberhausen. Foto:  
RIK/Walter

stoffe und chemische Produkte transportiert. Außerdem wuchs in den letzten Jahren die Bedeutung der Freizeitschiffahrt. Hierzu wurden Sportbootmarinas, eine davon am CentrO, und Schiffsanleger für Fahrgastschiffe angelegt.

Die wachsenden Schiffsgrößen machten Anfang der 1970er-Jahre einen Kanalausbau erforderlich. Hierzu war auch die Erweiterung der Schleusenanlagen notwendig. Diese wurden zur Aufrechterhaltung des Betriebes nacheinander 1979 und 1984 fertig gestellt. Nach dem Ausbau der Weststrecke bis zum Hafen Gelsenkirchen im Jahre 1986 hat der Kanal jetzt in Oberhausen eine Wasserspiegelbreite von 55 Metern und eine Sohlentiefe von vier Metern. Die Schleuse III, die zuletzt aufgrund der Bergsenkungen nur noch einen Hub von einem Meter hatte, wurde 1981 nach einem Wasserspiegelausgleich zwischen den Schleusen Oberhausen und Gelsenkirchen beseitigt. Das neu gebaute, nun parallel zueinander liegende Schleusenpaar der Schleuse Oberhausen überwindet einen Höhenunterschied von 4,10 Metern und kann von einem zentralen Leitstand von einem Mitarbeiter gesteuert werden. Beide Schleusenammern haben eine Länge von 190 Metern, die Breite der Nordschleuse ist 11,99 Meter, die der Südschleuse 11,88 Meter. Von der über die Schleuse führenden Fuß-/Radwegbrücke hat man einen ausgezeichneten Blick auf den Betrieb.

### Kontakt & Infos

Rhein-Herne-Kanal und  
Schleuse Oberhausen  
Rosenstraße  
46049 Oberhausen



Theater an der Niebuhr. Foto: RIK/Budde

## 24 Zeche Concordia, Schacht 6 / Theater an der Niebuhr

Schacht 6 der Zeche Concordia wurde 1912/1913 als Wetter- und Einfahrschacht abgeteuft und blieb 1968 über die Stilllegung des gesamten Bergwerks Concordia hinaus für die Grubenwasserhaltung der Ruhrkohle AG in Betrieb. Das heutige kleine Fördergerüst ersetzte 1994 das ursprüngliche, zweigeschossige Deutsche Strebengerüst von 1920/1921. Im Magazingebäude direkt am Schacht sind heute eine kleine Fördermaschine und das Lager der Wasserhaltung untergebracht.

Einige denkmalwerte Gebäude der Schichtanlage wie Lohnhalle, Kaue, Brückenturm, Casino und Fördermaschinenhaus - alle zwischen 1911 und 1913 errichtet, wurden beziehungsweise werden einer neuen Nutzung zugeführt. Im November 2006 wurde das Musical Show Theater „An der Niebuhr“ auf dem ehemaligen Zechengelände eröffnet. In der ersten Etage des ehemaligen Fördermaschinenhauses befinden sich die Bühne und ein 185 Personen fassender Zuschauerraum. Im Erdgeschoss ist eine Gastronomie mit Biergarten untergebracht. Die weiteren ehemaligen Zechengebäude werden zu Künstlerateliers sowie Wohn- und Büroräumen umgebaut.

### Kontakt & Infos

Theater an der Niebuhr  
Niebuhrstr. 61-71  
46049 Oberhausen  
[www.niebuhr.de](http://www.niebuhr.de)



Zeche Osterfeld. Foto: RIK/Staudinger

## 25 Zeche Osterfeld

Nach der Zeche Oberhausen war Osterfeld die zweite Bergwerksgründung der Gutehoffnungshütte. Torgebäude und Verwaltung von 1911/1912, das deutsche Strebengerüst in Vollwandbauweise über Schacht III (Paul-Reusch-Schacht) von 1950 und die Kohlenmischhalle („Dom“) stehen unter Denkmalschutz. Sie sind heute

eng verbunden mit den „neuen Gärten Osterfeld“, welche 1999 als Oberhausener Landesgartenschau OLGA auf großen Flächen der ehemaligen Zeche und Kokerei entstanden sind. Über verschiedene Fuß- und Radwege ist der „Garten Osterfeld“ in den Emscher Landschaftspark eingebunden. Eine zentrale Wege-Achse verbindet ihn über eine neue Kanalbrücke mit dem Gasometer Oberhausen.

### Kontakt & Infos

Zeche Osterfeld  
Vestische Straße/Zum Steigerhaus  
46117 Oberhausen



Siedlung Eisenheim. Foto RIK/Staudinger

## 26 Siedlung Eisenheim

Die „Hüttengewerkschaft und Handlung Jacobi, Haniel & Huyssen“ errichtete die Siedlung Eisenheim ab 1846. Anfangs arbeiteten die meisten Bewohner auf der „Alten Walz“ an der Emscher, etwa eine halbe Stunde Fußweg entfernt. Mit dem Aufschwung des Hüttenwesens begann Mitte der 1860er-Jahre ein zweiter Bauabschnitt, der mit der Gründerkrise Anfang der 1870er-Jahre abbrach. Zwischen 1897 und 1903 wurde die Siedlung dann auf ihre heutige Größe erweitert. Wie ein halbes Jahrhundert zuvor die Hüttenindustrie, so erforderte jetzt der Bergbau die Anwerbung und Ansiedlung von Arbeitern.

Nachdem schon 1948 die Meisterhäuser an der Sterkrader Straße abgerissen worden waren, beabsichtigte die HOAG Ende der fünfziger Jahre, die gesamte Siedlung abzubauen. Durch verschiedene Umstände verzögerte sich das Vorhaben jedoch, und als der Abriss Anfang der 1970er-Jahre wieder auf der Tagesordnung stand, traf dies auf veränderte Voraussetzungen. Als eine der ersten Bürgerinitiativen im Ruhrgebiet gründeten die Eisenheimer 1972 eine Arbeiterinitiative für die Erhaltung ihrer Siedlung. Eine Studie der Fachhochschule Bielefeld zur Wohn- und Lebensqualität in Eisenheim unter Leitung von Roland Günter unterstrich den hohen Wert, den das Wohnumfeld für

Kommunikation und Zusammenleben der Bewohner/innen besitzt. Mit fantasievollen Aktionen gewann die Bürgerinitiative die Aufmerksamkeit der Medien und machte ihr Anliegen über die Region hinaus bekannt. Bis Anfang der 1980er-Jahre wurden die Häuser unter Beteiligung und Mitwirkung der Bewohner/innen saniert. Das Museum Eisenheim im ehemaligen Waschhaus zeigt seit 1989 die Bau- und Architekturgeschichte Eisenheims, das Leben in der Siedlung und den Kampf um Erhalt und Erneuerung.

Kontakt & Infos

Siedlung Eisenheim  
LVR-Industriemuseum St. Antony-Hütte  
Museum Eisenheim  
Berliner Straße 10a  
46117 Oberhausen  
[https://industriemuseum.lvr.de/de/die\\_museen/st\\_antony/museum\\_eisenheim/museum\\_eisenheim.html](https://industriemuseum.lvr.de/de/die_museen/st_antony/museum_eisenheim/museum_eisenheim.html)

## 27 Johanniter-Krankenhaus Sterkrade

Johanniter-Krankenhaus Sterkrade.  
Foto: RIK/Budde

Für die Kommunen und Montankonzerne des Ruhrgebiets war eine zufrieden stellende medizinische Versorgung der Berg- und Hüttenarbeiter angesichts der besonderen gesundheitlichen Risiken dieser beiden Berufsstände ein wichtiges Anliegen. Das vom evangelischen Johanniterorden zwischen 1893 und 1895 errichtete Sterkrader Krankenhaus ist dafür ein gutes Beispiel. Der historische Teil der Dreiflügelanlage ist noch gut erhalten. Auf dem von der Gutehoffnungshütte zur Verfügung gestellten Gelände von 4,2 Hektar entstand die für zunächst 120 Betten ausgelegte „Heil- und Pflegeanstalt für kranke, sieche und rekonvaleszente Personen“, die von dem namhaften Berliner Architekturbüro Heino Schmieden und Rudolf Speer geplant wurde. Der preußische Johanniterorden wurde 1812 als Orden adliger Protestanten gegründet und widmet sich der Krankenpflege. Das Johanniter-Krankenhaus in Sterkrade war das 47. Krankenhaus des Ordens.



Das Krankenhaus besteht aus einem Längsflügel mit drei Quertrakten. Die rot-gelben Backsteinflächen sind von Tür- und Fensteröffnungen mit Zierelementen in Betonfertigteilen durchbrochen. Hinter den Portalrisaliten im Obergeschoss befindet sich die Kapelle, die durch das Malteserkreuz in der Mauerfläche und Dachreiter hervorgehoben ist. Das Bauwerk wurde ab den 1940er-Jahren mehrfach unter Verwendung von Backsteinelementen erweitert, zuletzt in den 1980er-Jahren durch die Architekten Aribert und Thomas Riege.

### Kontakt & Infos

Johanniter-Krankenhaus  
Oberhausen  
Steinbrinkstr. 96a  
46145 Oberhausen

## 28 Friedenskirche Oberhausen-Sterkrade

Bis Anfang des 19. Jahrhunderts hatte Sterkrade so gut wie keine evangelischen Bewohner. Dies änderte sich erst mit dem industriellen Aufschwung. Die Familie des Mitbetreibers der Gutehoffnungshütte Gottlob Jacobi soll sich als erste evangelische in Sterkrade angesiedelt haben. 1838 kam es unter Führung des Hüttdirektors Wilhelm Lueg zur Gründung eines „Bundes der Evangelischen in und bei Sterkrade“, 1846 konnte der erste Pfarrer eingestellt werden und 1848 kam es zur offiziellen Gründung der Evangelischen Kirchengemeinde Sterkrade.

Mit dem Bau der Friedenskirche wurde im September 1850 begonnen, im Juli 1852 wurde sie feierlich eingeweiht, gleichzeitig konnte das zugehörige Pfarrhaus bezogen werden. Architekt des Kirchenbaus, der klassizistische und gotische Elemente verbindet, war der Mülheimer Baumeister Wilhelm Dahmen. Charakteristisch sind die schlanken Türmchen an allen vier Ecken des Langhauses. Das Innere präsentiert sich als schlichte Saalkirche. Die Deckenkonstruktion erinnert an das Dach einer Industriehalle.

Während sich das äußere Erscheinungsbild der unter Denkmalschutz stehenden Kirche nur unwesentlich verändert hat, wurde das Innere mehrfach umgebaut. So entstand 1900 eine Empore und im Jahre 2002 wurde anlässlich des 150-jährigen Jubiläums der Altarraum erweitert.

In unmittelbarer Nähe der Friedenskirche befindet sich der Evangelische Friedhof mit den Grabstellen der Familien Jacobi, Huyssen und Lueg. Gottlob Jacobi (1777-1823) war Miteigentümer und Direktor der 1810 gegründeten Hüttengewerkschaft Jacobi, Haniel & Huyssen, der Vorläuferin der Gutehoffnungshütte. Heinrich Huyssen (1779-1870), Essener Bürgermeister war Mitbegründer und stiller Teilhaber der Hüttengewerkschaft. Wilhelm Lueg (1792-1864) war nach dem Tod Gottlob Jacobis von 1823 bis 1864 Direktor der Hüttengewerkschaft.



Friedenskirche  
Sterkrade. Foto:  
RIK/Budde

### Kontakt & Infos

Ev. Friedenskirche  
Steinbrinkstr. 158  
46145 Oberhausen



Siedlung Stemmersberg. Foto: RIK/Walter

### 29 Siedlung Stemmersberg

Die Straßennamen Gute-, Hoffnung-, Hütte-, Aktien- und Vereinstraße lassen leicht den Namen des Bauherrn erraten. Zwischen den Schächten I/III und IV der Zeche Osterfeld schuf die Gutehoffnungshütte 1900 und 1904 insgesamt rund 400 Wohnungen in Vierfamilienhäusern mit Kreuzgrundriss. Der

gleiche Haustyp findet sich im kurz zuvor erstellten dritten Bauabschnitt der Siedlung Eisenheim (Eisenheim II). Hinter den ein- einhalbgeschossigen Klinkerbauten stehen jenseits eines Fußweges die Nebengebäude, in denen sich außer den Ställen auch die (Trocken-)Toiletten befanden. Im Inneren der Straßengevierte liegen große Gartengrundstücke. Der gleichförmige geometrische Siedlungsgrundriss wird durch die hügelige Beschaffenheit des Geländes aufgelockert.

Für die Veränderungen im Baustil nach der Jahrhundertwende stehen die Gebäude in der Westerwaldstraße und im nördlichen Teil der Hügelstraße. Sie heben sich durch Giebelbildung, wechselnde Dachformen und eine abwechslungsreiche Fassadengestaltung von den kubischen Klinkerbauten des Kernbereichs ab. Einen Blickfang und architektonischen Höhepunkt bildet die Kleinkinderschule in der Gutestraße 19, die vor dem Ersten Weltkrieg nach Plänen von Bruno Möhring erbaut wurde. Aus dieser Zeit stammt auch die letzte Erweiterung im südöstlichen Teil an der Hügelstraße mit gartenstadtähnlichen Häusergruppen. Die Siedlung Stemmersberg gehört zu den größten und am besten erhaltenen Werksiedlungen in Oberhausen.

#### Kontakt & Infos

Siedlung Stemmersberg  
Gutestraße, Ziegelstraße, Hügelstraße, Westerwaldstraße  
46117 Oberhausen

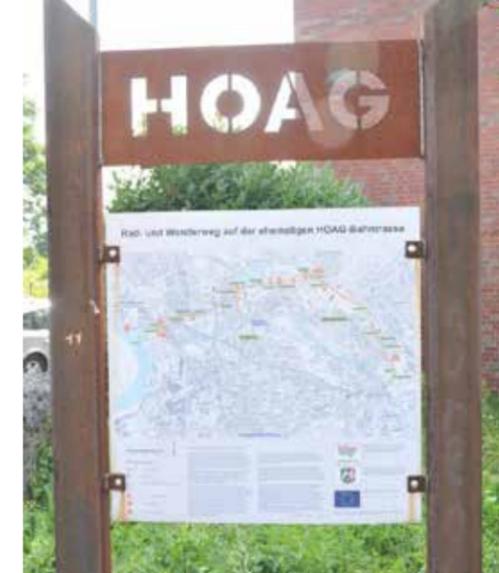
### 30 HOAG-Bahntrasse

Auf der Trasse des heutigen Radweges und der sich südlich anschließenden sogenannten „ÖPNV-Trasse“ befand sich noch bis 1995 ein Werkbahngleis. Zu Zeiten der ehemaligen Gutehoffnungshütte (GHH) verband es deren Stahl- und Walzwerkanlagen in Oberhausen mit den Bergwerken und Maschinenfabriken in Osterfeld und Sterkrade sowie dem Werkhafen Walsum Süd. Eröffnet wurde die auch als Hafenbahn bezeichnete Strecke 1891 im Abschnitt Hüttenwerk Oberhausen – Sterkrade und 1905 zwischen Sterkrade und dem Hafen Walsum.

Es gab mehrere Zweigstrecken. Die Aufgaben der Hafenbahn lagen im Austausch von Gütern zwischen den vielfältigen Produktions- und Umschlaganlagen der GHH. Hauptgüter waren die über den Rhein in Walsum angelieferten Erze für die Hochofenanlagen in Oberhausen sowie in der Gegenrichtung Stahlfertigerzeugnisse für den Umschlag aufs Schiff. Von 1921 bis 1983 betrieb die GHH unmittelbar südlich des Hafens Walsum auch eine große eigene Schiffsverwerft, für welche die Vorprodukte ebenfalls über die Hafenbahn angeliefert wurden.

Eigentümer und bedeutendster Kunde der Strecke war die GHH, die 1873 inmitten des Aufbaus des Oberhausener Hüttenwerks gegründet wurde. Im Zuge der Entflechtung des Konzerns nach dem Zweiten Weltkrieg führten die Hüttenwerke Oberhausen AG (HOAG) von 1947 bis zur Übernahme durch den Thyssen-Konzern 1967 die Stahllaktivitäten der GHH weiter. Die Bergwerke und Kokereien gingen 1968 auf die Ruhrkohle AG über. 1979 ersetzte ein Elektrostahlwerk den letzten Hochofen und das Siemens-Martin-Stahlwerk, womit die Erztransporte über die Hafenbahn entfielen. Bis 1990 kam für die letzten Walzwerke in Oberhausen ebenso das Ende wie 1992 für das Bergwerk Osterfeld. Die Schließung des Elektrostahlwerks 1997 beendete schließlich eine lange Oberhausener Stahlgeschichte.

Zwischen Sterkrade und Oberhausen nutzt seit 1996 die ÖPNV-Trasse für Straßenbahn und Bus die in diesem Abschnitt 1994 still-



Übersichtstafel Radweg HOAG-Trasse. Foto: RIK/Budde

gelegte Hafenbahn. Der zuletzt in Betrieb befindliche Streckenabschnitt zwischen Sterkrade und dem Hafen Walsum wurde vom Regionalverband Ruhr (RVR) erworben und zwischen 2002 und 2007 zu einem überregionalen Rad-Wanderweg zwischen Sterkrade und dem Rhein ausgebaut. Dabei wurde zahlreiche Brücken restauriert und auf dem alten Gleisschotter ein circa 12 Kilometer langer Weg angelegt. Er beginnt in der Nähe des Südhafens Walsum an der Gleiswaage am ehemaligen Bahnübergang Ackerstraße und verläuft in Dammlage durch die Duisburger Stadtteile Aldenrade und Wehofen, anschließend auf Oberhausener Stadtgebiet entlang des Klärwerks Emschermündung und landwirtschaftlich genutzter Flächen in Holten. Die HOAG-Trasse führt anschließend vorbei am Gelände der ehemaligen Zeche Hugo Haniel, durch das ehemalige Kohlenlager Waldteich und entlang der Anschlussbahn der Ruhrchemie sowie durch das Gelände der ehemaligen Zeche Sterkrade. Südlich des Sterkrader Bahnhofs wird über eine Verbindungskurve zur Emschertalbahn ein weiterer Radweg auf ehemalige Bahnstrecke erreicht: Der „Grüne Pfad“ stellt ab hier eine direkte Verbindung zum Landschaftspark Duisburg-Nord und weiter zum Rhein in Ruhrort her.

#### Kontakt & Infos

HOAG-Bahntrasse  
Ackerstraße (ehem. Gleiswaage)/Hafen Walsum Süd  
47199 Duisburg



Zeche Sterkrade.  
Foto: RIK/Walter

## 31 Zeche Sterkrade

Die spätere Zeche Sterkrade war zuerst nur als Wetterschacht der Zeche Osterfeld und zusätzlicher fahrbarer Ausgang für Zeche Hugo Haniel geplant. Ihr vollständiger Ausbau zur Kohleförderung wurde vermutlich

beschlossen, als 1898 der erste Schacht der späteren Zeche Hugo Haniel zu Bruch ging und aufgegeben werden musste. 1903 waren Fördergerüst mit Schachthalle, Waschkaue, Bürogebäude und Kesselhaus fertiggestellt, und die Förderung konnte beginnen. Bis 1905 folgten Separation, Kohlenwäsche und ein erstes Kraftwerk. Mit der Fertigstellung von Kokerei und Nebenproduktenanlage endete 1908 die Ausbauphase der Zeche Sterkrade. Im Zuge von Rationalisierungsbestrebungen wurden die Zechen Osterfeld und Jacobi Anfang der 1930er-Jahre zu Großschachtanlagen ausgebaut und die Zeche Sterkrade als Außenschachtanlage der Zeche Osterfeld angegliedert.

Nach Bildung des Verbundbergwerks Lohberg-Osterfeld folgte 1991 die Einstellung des Betriebs auf Zeche Sterkrade. Erhalten sind neben dem Gebäude der Kondensation und Resten der Kokerei insbesondere das Fördergerüst und die Schachthalle von Schacht I aus dem Jahre 1903. Das Fördergerüst ist ein so genanntes „Deutsches Strebengerüst“ der Bauart Promnitz. Es war zur Aufnahme von vier Seilscheiben vorgesehen, von denen zwei erhalten sind. Das Gerüst von Schacht I gehört zu den wenigen erhaltenen „Promnitz-Gerüsten“, bei denen die Strebe mit drei Beinen ausgeführt ist. Bei der Schachthalle handelt es sich um einen dreigeschossigen Massivbau aus Backstein mit historisierenden Stilformen. Um die Erbauungszeit hatte sich bereits die Stahlfachwerkkonstruktion durchgesetzt, die Erschütterungen aus dem Förderbetrieb besser aufnehmen konnte als massiv gebaute Hallen. Die Schachthalle der Zeche Sterkrade ist eine der letzten erhaltenen Schachthallen des Rheinlandes in Massivbauweise.

### Kontakt & Infos

Zeche Sterkrade  
Von-Trotha-Straße  
46149 Oberhausen  
Stiftung Industriedenkmal-  
pflege und Geschichtskultur  
[www.industriedenkmal-stiftung.de/denkmale/zeche-sterkrade](http://www.industriedenkmal-stiftung.de/denkmale/zeche-sterkrade)

## 32 Siedlung Dunkelschlag

Die Siedlung Dunkelschlag wurde gleichzeitig mit der Zeche Sterkrade errichtet und bestand zunächst aus 50 Vierfamilienhäusern mit Kreuzgrundriss. Zu jeder Wohnung gehörten Stallgebäude und Garten. Mit Gartenbau und Kleinviehhaltung konnten die Bergarbeiterfamilien Lohnschwankungen ausgleichen und in Zeiten der Not das Überleben sichern. In den 1920er-Jahren wurde die Siedlung nach Plänen des Architekten Bruno Möhring ergänzt, der auch eine inzwischen abgerissene Kleinkinderschule baute.

Während des Kapp-Putsches, mit dem rechtsgerichtete Militärs 1920 die Reichsregierung stürzen wollten, meldeten sich aus der Siedlung Dunkelschlag alle jungen Männer zur „Roten Armee Sterkrade“. Einige junge Frauen schlossen sich als Sanitäterinnen an. Sechs Männer kamen ums Leben. Die Siedlung Dunkelschlag wurde zu einer Hochburg der KPD und stand im Ruf, ein „radikales Nest“ zu sein. Mit Beginn des NS-Regimes kam es zu Razzien und Verhaftungen. Getarnt, zum Beispiel als „Sparclub Altpreußen“, konnten manche Aktivisten die NS-Zeit überstehen.

Anfang der 1980er-Jahre führten Grubensenkungen zu Schäden in Teilen der Siedlung, worauf die Wohnungsverwaltung der Thyssen AG einige Häuser abbrechen ließ. Eine Bürgerinitiative verhinderte die Verwirklichung weiterer Abrisspläne. 1987 wurde die Siedlung unter Denkmalschutz gestellt. Eine fachgerechte Sanierung konnte beginnen. Als durch die Planung der Landstraße 215 erneut Teile der Siedlung in Gefahr gerieten, gelang es der Bürgerinitiative, eine Änderung der Straßenführung zu erreichen.



xx

Die Siedlung Dunkelschlag bietet das Bild einer typischen Zechenkolonie mit weitgehend gleichen Wohnungen als Ausdruck der geringen Qualifikations- und Rangunterschiede unter den Bergarbeitern.

### Kontakt & Infos

Siedlung Dunkelschlag  
Weseler Straße, Erzstraße,  
Dammstraße, Grubenstraße,  
Zechenstraße  
46149 Oberhausen



Ruhrchemie. Foto:  
RIK/Walter

### 33 Ruhrchemie

Das heutige Werk der OQ Chemicals (vorher OXEA) wurde 1927 von verschiedenen Bergbaugesellschaften als Kohlechemie AG gegründet und stellte zunächst Düngemittel her. 1936 begann man mit der Benzinsynthese aus Koksofengas. Schrittweise übernahm die Hoechst AG zwischen 1958 und 1984 das Werk Ruhrchemie. OXEA ist im März 2007 aus dem Zusammenschluss von European Oxo und ausgewählten Geschäftsbereichen von Celanese Chemicals, dem Nachfolgeunternehmen der Hoechst AG, entstanden. Oxea wurde 2013 Teil der Oman Oil Company (OOC). Ende 2019 bildeten unter der Führung von OOC und Orpic Group neun bereits verbundene Unternehmen mit Sitz in Oman die neue Markenidentität „OQ“.

Seit den 1930er-Jahren werden die meisten Chemikalien nach selbstentwickelten Verfahren der Ruhrchemie produziert. Seit den 1950er-Jahren kommt dabei besonders der Gruppe der Polymere (zum Beispiel Polyethylen) ein gewichtiger Anteil zu. Zu den angewandten Technologien zählen etwa die Hochtemperaturvergasung von Schweröl oder Kohle bei 1400 Grad Celsius sowie Hydrierverfahren. Die seit 1936 betriebene Produktion von Katalysatoren wurde beständig ausgebaut. Trägerkatalysatoren werden auf Basis von Metallen (Nickel, Kupfer, Kobalt) hergestellt. Nach Weiterentwicklungen des Fischer-Tropsch-Verfahrens werden bis heute synthetische Wachse und Treibstoffe erzeugt.

Ebenfalls auf dem Werksgelände betreibt die Firma Air Liquide Luftzerlegungsanlagen und einen Verflüssigungskreislauf. Sauerstoff, Stickstoff und auch Edelgase werden in flüssiger Form in Tanks gespeichert und per Bahn oder ein Rohrnetz zu den Verbrauchern gebracht. Das Oberhausener Werk der OQ bildet auch das Zentrum der Forschungsaktivitäten des Unternehmens. Den Energiebedarf deckt das Werk mit einem eigenen Kraftwerk. Überschüssige Energie wird wirtschaftlich verwendet. Beispielsweise wird Dampf an die Energieversorgung Oberhausen abgegeben.

#### Kontakt & Infos

OQ Chemicals  
Werk Ruhrchemie  
Otto-Roelen-Str 3  
46147 Oberhausen  
[www.ruhrchemie.de](http://www.ruhrchemie.de)

### 34 Baumeister Mühle

Die Turmwindmühle wurde ab 1848 in der damaligen Gemeinde Biefang erbaut, jetzt Teil von Oberhausen-Buschhausen. Die Familie Baumeister erwarb 1858 die gerade fertiggestellte Windmühle von der Familie Köster. Schrotete Heinrich Baumeister noch das eigene und das Getreide der Nachbarn mit Windenergie, so baute bereits sein Sohn Hermann nach dem Ersten Weltkrieg einen Elektromotor ein. In der Region ging die Landwirtschaft langsam zurück, doch die ins Ruhrgebiet einwandernden Polen und Ostpreußen betrieben Ackerbau und Kleinviehhaltung in kleinem Rahmen weiter. Baumeister stellte daher auf den neuen Markt, auf die Kraftfutterfabrikation, um.

Nach dem Zweiten Weltkrieg, den sie weitgehend unbeschädigt überstand, verfiel die Windmühle, nachdem sie 1961 stillgelegt wurde. Die Baumeisters hatten ihr Wirkungsfeld in den Duisburger Hafen verlegt, wo ihnen ein Silogebäude gehörte. Aber aus Familientradition vergaß man die Windmühle nicht, sondern ließ Haube und Flügel sie 1975 erneuern. Nach einer weiteren gründlichen Restaurierung von Gebäude, Antrieb und Mahlwerk in den Jahren 1993/1995 hat der jetzige Besitzer Hermann Baumeister (4. Generation) die Müllerei wiederaufleben lassen. Das komplett neue Mahlwerk nach historischem Vorbild mahlt heute wieder Getreide zu Schrot und Mehl, das daraus gefertigte Brot kommt vor Ort in den Verkauf. Die Mühle kann selbstverständlich besichtigt werden, im ehemaligen Sacklager

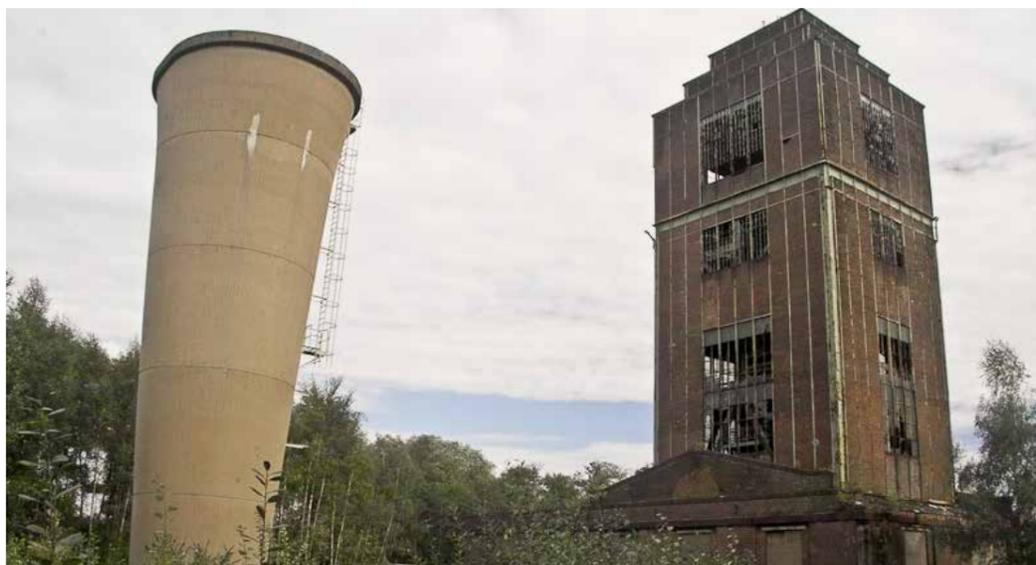


Baumeister Mühle.  
Foto: RIK/Budde

sind Veranstaltungen verschiedenster Art möglich und ein gemütliches Restaurant lädt zu einem „Mahl“-Vergnügen in ungewöhnlichen Mühlen-Ambiente ein.

#### Kontakt & Infos

Baumeister Mühle  
Homerger Straße 11  
46149 Oberhausen-Buschhausen  
[www.baumeister-muehle.de](http://www.baumeister-muehle.de)



Zeche Osterfeld,  
Schacht 4. Foto:  
RIK/Walter

### 35 Zeche Osterfeld, Schacht 4

Mit dem Förderturm über Schacht 4 der Zeche Osterfeld hat sich in Oberhausen ein Beispiel für moderne Industriearchitektur im Bauhausstil erhalten. Den 43 Meter hohen Turm hatte der ortsansässige Architekt Toni Schwingen zusammen mit dem Baubüro der Gutehoffnungshütte (GHH) 1923/1924 errichtet. Das Innere des Förderturms bildet eine Tragkonstruktion aus Stahl, außen sind Stahlfachwerkfassaden vorgehängt. Nach oben verzüngt sich der Turm in zwei Stufen, bevor er mit einem Zeltdach abschließt. Auf Höhe der Fördermaschinenbühne unterbricht ein Träger, dem ursprünglich ein auskragender Laufsteg vorgesetzt war, die Aufwärtsbewegung des Baus. Ebenfalls erhalten sind das Kauen- und Verwaltungsgebäude, ein Backsteinbau auf winkelförmigem Grundriss, sowie ein Trafoshaus von 1924.

Die Gründung von Schacht 4 der Zeche Osterfeld spiegelt auch Sozialgeschichte wider: Nachdem sich die Grubenbaue der Zeche Osterfeld immer weiter nach Norden ausgedehnt hatten, wurden auch die Wege der Bergarbeiter unter Tage zu ihrem Abbauort immer länger. Noch vor dem Ersten Weltkrieg hatte die Gewerkschaft der Bergarbeiter durchgesetzt, dass die Arbeitszeit der Bergleute mit der Einfahrt beginnt und nicht, wie bis dahin üblich, erst mit dem Erreichen des Arbeitsplatzes unter Tage. Von daher lag es im Interesse der Werksleitung, die Wege unter Tage für die Bergarbeiter zu verkürzen. Außerdem hatte sich durch die Ausdehnung der Grube die Bewetterung verschlechtert. Die GHH beschloss von daher bereits vor dem Ersten Weltkrieg den Bau einer neuen Außenanlage der Zeche Osterfeld.

1913 wurde der neue Schacht 4 angesetzt, der Abraum zu einer flachen Halde aufgeschüttet, auf der später der Turm gebaut wurde. Zunächst sollte er der Seilfahrt und Bewetterung, später auch der Kohlenförderung dienen. Nach dem Zweiten Weltkrieg spielte Schacht 4 eine besondere Rolle und übernahm zusätzliche Funktionen, da auf der Anlage 1/2/3 der Hauptförderschacht durch Kriegsschäden ausgefallen war. Nach der Stilllegung wurde der inzwischen verfüllte Schacht 1992 unter Denkmalschutz gestellt. Heute wird das Areal zu einem Büro- und Gewerbepark entwickelt.

#### Kontakt & Infos

Zeche Osterfeld, Schacht 4  
Zum Dörnbusch  
46119 Oberhausen



St. Antony-Hütte.  
Foto: RIK/  
Staudinger

### 36 St. Antony-Hütte

Am 18. Oktober 1758 floss erstmals Roheisen aus dem Hochofen der St. Antony-Hütte. Aus zaghaften Anfängen entwickelte sich von hier aus der Weltkonzern Gutehoffnungshütte. Damit ist die St. Antony-Hütte die Keimzelle der Stahlindustrie im Ruhrgebiet. Auf der Suche nach neuen Einkommensquellen stieß Freiherr Franz von der Wenge, Domkapitular zu Münster, um 1740 auf die Vorkommen an Raseneisenstein in der Gegend um Osterfeld. 1754 erhielt er vom Kölner Erzbischof als Landesherrn die Erlaubnis, ein Hüttenwerk zu errichten.

Von Beginn an erzeugte die St. Antony-Hütte nicht nur Roheisen, sondern auch Fertigprodukte aus Eisenguss. Neben Maschinenteilen und Haushaltswaren wurden Kanonenkugeln und andere Kriegsgüter gegossen. Inzwischen waren in der Umgebung noch zwei weitere Hütten entstanden, die mit der St. Antony-Hütte um Erz, Holzkohle und Absatzmärkte konkurrierten. Daraus ergaben sich Nachteile für alle Beteiligten. Nach einigen Wechseln in den Besitz- und Pachtverhältnissen kam es 1810 zum Zusammenschluss in der „Hütten-gewerkschaft und Handlung Jacobi, Haniel und Huyssen“. Damit war die Grundlage für die spätere Gutehoffnungshütte (GHH) gelegt. Die Firmenleitung übernahm Gottlob Jacobi, seit 1797 Hüttenmeister. 1843 erlosch der Hochofen für immer. Im Jahre 1877 stellte auch die Gießerei den Betrieb ein.

Im Oktober 2010 wurde der „LVR-Industrie-archäologische Park“ eröffnet. Vier Jahre lang wurden Mauerreste, Fundamente und Anlagenteile der St. Antony-Hütte ausgegraben. Auf dem von einem stählernen Hallendach überspannten Grabungsgelände wird der Besucher jetzt durch die Ursprünge der Eisen- und Stahlindustrie geführt. Eine in verschiedenen Sprachen verfügbare Audioführung erklärt, wann hier welche Gebäude standen und wie aus der kleinen Eisenhütte ein Industriebetrieb wurde, in dem rund 100 Menschen arbeiteten. 3-D-Animationen lassen die alten Hüttengebäude virtuell entstehen.

Die „Wiege der Ruhrindustrie“ gehört heute zum Schauplatz Oberhausen des LVR-Industriemuseums. In dem ehemaligen Kontorgebäude und Wohnhaus des Hüttenleiters am Rande des Hüttenteichs wurde im Jahre 2008 das Museum neu eingerichtet. Es erzählt mit einer außergewöhnlichen Ausstellung von den Anfängen der Eisen- und Stahlindustrie, von bedeutenden Innovationen und vom harten Alltag der Menschen.

#### Kontakt & Infos

LVR-Industriemuseum  
St. Antony-Hütte  
Antoniestraße 32-34  
46119 Oberhausen  
[www.lvr.industriemuseum.de](http://www.lvr.industriemuseum.de)



Halde Haniel. Foto:  
RIK/Staudinger

## 37 Halde Haniel

Die Halde Haniel ist heute ein beliebtes Ausflugsziel an der Stadtgrenze von Bottrop und Oberhausen und damit zugleich der Grenze Westfalens und des Rheinlands. Die überwiegend begrünte, über 120 Meter über das benachbarte Zechengelände aufragende Halde, eröffnet auch einen wunderbaren Blick auf das Ende 2018 stillgelegte Bergwerk Prosper-Haniel und das nordwestliche Ruhrgebiet.

Jedes Jahr am Karfreitag treffen sich tausende von Gläubigen auf der Halde. 1995 wurde hier ein Kreuzweg eingeweiht, der von der Künstlerin und Ordensfrau Tisa von Schu-

lenburg, dem Oberhausener Künstler Adolf Radecki sowie Auszubildenden des Bergwerks geschaffen wurde. Jede Station besteht aus einer Kupfertafel mit der Darstellung der Leiden Christi und einem Arbeitsgerät aus der Welt des Bergmanns. So ist ein Weg entstanden, der auch die traditionell enge Beziehung zwischen Kirche und Bergbau anschaulich macht. Nicht zuletzt durch den Zuzug katholischer Einwanderer zu Beginn des 20. Jahrhunderts ist diese Beziehung noch verstärkt worden. Ein hohes Kreuz hoch oben auf der Halde erinnert an den Papstbesuch am 2. Mai 1987 auf dem Bergwerk Prosper-Haniel. Auszubildende und Ausbilder des Bergwerks fertigten es

aus Spurlatten an und errichteten es auf dem Zechenplatz Haniel. Fünf Jahre später fand das restaurierte Kreuz auf der Südwestspitze der Halde seinen endgültigen Platz.

Auf der Haldenkuppe wurde aus Bergematerial ein offenes Amphitheater nach griechischem Vorbild angelegt, das 800 Besuchern Platz bietet und 1999 eröffnet wurde.

Seit 2002 ist die Halde um eine weitere Attraktion reicher: Aus über 100 bearbeiteten Eisenbahnschwellen hat der baskische Maler und Bildhauer Augustín Ibarrola die archaische Installation „Totems“ geschaffen. Die Arbeit soll die „scheinbaren Gegensätze

von Industrieraum und Natur“ zusammenführen. Ibarrola wurde vor allem mit seinen Arbeiten in der Region um Bilbao zum Chronisten des strukturellen Wandels in den Industrielandschaften des Nervión.

## Kontakt & Infos

Halde Haniel  
Fernewaldstraße  
46242 Bottrop



Revierpark  
Vonderort. Foto:  
RIK/Budde

### 38 Revierpark Vonderort

In den 1960er-Jahren entwickelte sich ein neuer Parktyp in Deutschland; er war zwar weiter dem Wohlfahrtsgedanken des Volksparks verpflichtet, trug aber den zunehmend auf Individualisierung und Kommerzialisierung gerichteten Rahmenbedingungen Rechnung. Als Prototyp dieses neuen Parktyps in Deutschland gelten die Revierparks.

Der Revierpark Vonderort steht nicht nur programmatisch in der Tradition der Volksparkbewegung, auch ein Großteil seines Geländes gehörte ursprünglich zum Ende der 1920er-Jahre angelegten Volkspark „Stadtwald Osterfeld“. Die damals selbständige westfälische Industriestadt Osterfeld begann 1925 mit der Anlage von Grünflächen. Vom Grafen Nesselrode wurden 120 Morgen Wald gepachtet und ein Ideenwettbewerb ausgeschrieben. Der neue „Stadtwald Osterfeld“ entsprach im Ergebnis sowohl in gestalterischer als auch funktionaler Hinsicht den Vorbildern seiner Zeit. Er zog

zahlreiche Besucher auch aus der weiteren Umgebung an und stand nach dem Zusammenschluss von Oberhausen, Sterkrade und Osterfeld zur neuen Stadt Oberhausen im Jahre 1929 als Ausflugsziel an erster Stelle.

In den Nachkriegsjahren verfiel der Stadtwald, auch in Folge von Bergsenkungen. Als Teil des Standortes für den dritten von insgesamt fünf Revierparks begann 1969 für den Stadtwald eine neue Epoche. Das bisherige Areal südlich der Bottroper Straße wurde nach Norden auf 32 Hektar Fläche mehr als verdoppelt. 1974 wurde der neue „Revierpark Vonderort“ eröffnet. Er bietet heute nach mehrmaliger Modernisierung Bereiche für Sport und Spiel, ein Freizeithaus und ein Freizeitsolebad (seit 1991). Der Park selbst erfährt seinen Wandel durch die Parkbesucherinnen und Parkbesucher. Er bietet jedem etwas. Die Bandbreite reicht von der Waldwanderung über Liegewiese oder Wasserspielplatz bis zu Solebad, Ballonfliegen und Eislaufhalle.

Der auf Bottroper Stadtgebiet unmittelbar anschließende „Gesundheitspark Quellenbusch“ entstand im Rahmen der Internationalen Bauausstellung Emscher Park auf dem zehn Hektar großen Areal von Deponieflächen und aufgelassenen Sandgruben. Hier kann man heute Entspannung für alle Sinne finden, aber auch Energie tanken. Gemüse-, Apotheker- und Kräutergarten, Gesundheitspyramide, Energiespirale, Meditationsgarten und Kneippanlage bilden einen besonderen Ort für Körper, Geist und Seele.

#### TIPP

Die 1962 in den Rang einer Propstei erhobene katholische Kirche St. Pankratius (Osterfeld, Bottroper Str.) ist die älteste Pfarrkirche im heutigen Gebiet der Städte Oberhausen und Bottrop. Ihre Ursprünge weisen ins 11. Jahrhundert zurück. Die heutige, in den Jahren 1893/95 nach Plänen von Bernhard Hertel errichtete dreischiffige Hallenkirche im neugotischen Stil hat eine reich belebte Fassade.



Siedlung Vondern.  
Foto: RIK/Walter

### 39 Siedlung Vondern

Die Gutehoffnungshütte ließ die Siedlung im Stil einer Gartenvorstadt von 1906 bis 1914 für Bergleute der Zeche Vondern anlegen. Die meisten wurden aus Österreich, Slowenien und Oberschlesien für den Bergbau angeworben. Nach dem Entwurf des Architekten Stephany entstand 1910 die „Verkaufsanstalt IV“ (Arminstr. 53), zwei Jahre später das Kinderhaus von Bruno Möhring in der Glückaufstraße (heute Bürgerhaus der Arbeiterwohlfahrt). Die Siedlung lag zwischen dem Zechengelände (heute Autobahn) und dem Verschiebehnhof Osterfeld. Jenseits von Schloss und Park Vondern befinden sich die Häuser der Beamtenfamilien.

Schon früh schuf die GHH beziehungsweise ihr Vorläufer, die Hüttengewerkschaft und Handlung Jacobi, Haniel & Huysen Sozialeinrichtungen für ihre Arbeiter und deren Angehörige. So sind seit 1832 Unterstützungsleistungen für Sterkrader Hüttenarbeiter überliefert. Nachdem bereits verbilligtes Getreide aus einer firmeneigenen Kornmühle angeboten und eine Kochanstalt eingerichtet worden war, wurde 1867 der Consum-Verein Gute Hoffnung gegründet, der den kostengünstigen Einkauf von Gütern des täglichen Bedarfs zum Ziel hatte.

Die steigende Nachfrage durch die mit der Industrialisierung rasch zunehmende Bevölkerung führte im Einzelhandel häufig zu übersteuerten Preisen. Außerdem lagen die neuen Siedlungen oft weit entfernt von den Orts- und Geschäftszentren. Bis 1914 richtete die GHH insgesamt acht Konsumläden ein.

#### Kontakt & Infos

Revierpark Vonderort  
Bottroper Str. 322  
46117 Oberhausen  
[www.revierpark.com](http://www.revierpark.com)

#### Kontakt & Infos

Siedlung Vondern  
Schlossstraße, Arminstraße,  
Glückaufstraße  
46117 Oberhausen  
[www.oberhausen-osterfeld.de/osterfeld/ghh-wohnkolonien/siedlung-vondern.html](http://www.oberhausen-osterfeld.de/osterfeld/ghh-wohnkolonien/siedlung-vondern.html)



Brache Vondern.  
Foto: RIK/Walter

#### 40 Brache Vondern

1898 ging in der Nähe der Burg Vondern eine Wetterschachanlage der Zeche Oberhausen in Betrieb, die 1902 als Zeche Vondern selbständig wurde. 1906 erweiterte man die Anlage um eine Kokerei mit 60 Öfen und Nebengewinnungsanlagen. 1932 wurde die Zeche als selbständige Anlage stillgelegt, blieb aber als Außenschachanlage der Zeche Jacobi in Betrieb. Bis 1956 veränderte sich am Erscheinungsbild der Zeche Vondern kaum etwas. Dann wurde ein neuer Grubenlüfter installiert und das Schachtgerüst über Vondern 1 abgerissen. 1965 wurden die Schächte Vondern 1 und 2 verfüllt und die Gebäude anschließend abgerissen. Von der einstigen Zechenanlage ist heute bis auf wenige Überreste nichts mehr zu sehen. Über den nördlichen Teil des Geländes führt seit 1974 die Autobahn A42 (Emscherschnellweg).

Auf dem brachliegenden Altlastenstandort hat sich eine artenreiche Flora und Fauna entwickelt. Nahezu 450 Pflanzenarten wachsen heute auf der Brache, die Hälfte davon sind gebietsfremde Arten. Viele der ausgewilderten Zier- und Nutzpflanzen kennt man vielleicht noch aus dem eigenen Garten. Weniger bekannt ist, dass ein Teil der Pflanzen auf Brachen wirklich alte Kulturpflanzen sind, die in Siedlungsgärten gar nicht mehr angebaut werden, aber trotzdem noch verwildert vorkommen. Zum Beispiel die Rapunzel-Glockenblume, ein etwas aus der Mode gekommener Feldsalat-Ersatz.

Eine außergewöhnliche Brückenkonstruktion überspannt den Rhein-Herne-Kanal und verbindet die Brache Vondern und den nördlich des Emscherschnellweges liegenden Stadtteil mit dem Informationszentrum Emscher Landschaftspark Haus Ripshorst. Auf Initiative der „Arbeitsgemeinschaft Neues Emschertal“ entstand in den letzten Jahren ein einmaliges Kunst- und Naturensemble: Oberhausener Künstler, Anwohner und Arbeitslose arbeiteten an der Umgestaltung der Brache zum Eingangsportale für die Emscherinsel und das Neue Emschertal. Ein blaues Band verbindet Haus Ripshorst mit der Burg Vondern. Fünf Kunstobjekte entlang der Wegstrecke thematisieren die Geschichte und technische Überformung der Industrielandschaft.

#### Kontakt & Infos

Brache Vondern  
Arminstraße  
46117 Oberhausen



Emscher-Klärpark.  
Foto: RIK/Walter

#### 41 Emscher-Klärpark

Die Mündungs-Kläranlage „Läppkes Mühlenbach“ wurde 1958 erbaut und war bis 1996 in Betrieb. Sie klärte die Abwässer von über 68.000 Menschen aus den Essener Stadtteilen Borbeck und Frintrop. Das Klärbecken fasste 2.260 Kubikmeter bei einem Durchmesser von 40 Metern. Der Faulbehälter hatte ein Volumen von 1.450 Kubikmetern und eine Gesamthöhe von 20 Metern. Zu den Betriebszeiten war dieser mit Schlamm gefüllt, der bei der mechanischen Abwasserreinigung anfiel und sich unten in den Klärbecken sammelte. Im Faulbehälter wurde er unter Luftabschluss „ausgefaut“, bis er geruchsarm war. Als die Zechen noch ihre Abwässer in die Emscher leiteten, enthielt der Klärschlamm viel Kohle, so dass man ihn nach dem Zweiten Weltkrieg als „Kohleschlamm“ verheizte.

Aus diesem stillgelegten Klärwerk einen Park zu machen, war nicht nur eine ungewöhnliche Idee, sondern auch ein Symbol für den Umbau des Emscher-Systems. Am 24. Juli 2003 wurde der Emscher-Klärpark offiziell eröffnet. Die Bauwerke der ehemaligen Kläranlage wurden kreativ in die Parkgestaltung integriert. Das Klärbecken verwandelte sich in einen Seerosenteich, und im Faulturm befindet sich das Kunstwerk

„Mangrove“ von Andreas Titz. Beim Betreten des Turms ertönt ein sanftes Gluckern und Plätschern. Die Skulptur, aus Abflussröhren gebaut, erinnert an die verzweigten Wurzeln einer Mangrovenpflanze. Auf dem Dach des Faulturms gibt es eine kleine Aussichtsplattform, und abends sorgt eine Lichtinstallation für magische Momente.

#### Kontakt & Infos

Emscher-Klärpark  
Sühlstr. 6  
46117 Oberhausen



## 📍 Haus Ripshorst

In erholsamer Umgebung am südlichen Ufer des Rhein-Herne-Kanals stehen auf historischem Grund einer Gräftenburg die Gebäude des ehemaligen Bauernhofs Haus Ripshorst. Sie wurden im Rahmen der Internationalen Bauausstellung (IBA) Emscherpark umgebaut und beherbergen seit 1999 das Informationszentrum Emscher Landschaftspark, das sich seit März 2010 mit einer modernisierten Ausstellung präsentiert.

Beim Betreten der Ausstellung liegt der Emscher Landschaftspark dem Besucher sprichwörtlich zu Füßen. Markierte Fußpaare auf Glas führen zu den 12 bedeutenden Standorten des Regionalparks. Dort erleben die Gäste beispielsweise den Landschaftspark Duisburg-Nord interaktiv in Bild und Ton. Auf der überdimensionalen Luftbilddaufnahme an der Stirnseite des „Glasparks“ können sie detailgenau sehen, wo sie sich gerade befinden.

Drei weitere audiovisuelle Terminals spiegeln die Entwicklung des Emscher Landschaftsparks in den drei Zeitzonen „Gestern, heute

und morgen“ wider. Themenspezifische Plakate ergänzen das Informationsangebot rund um das neue Emschertal, die Industrienatur, die neuen Parks und Gärten, die Landmarkenkunst oder Sport und Freizeit. Mit einem höhenverstellbaren Monitor ist auch ein barrierefreies Angebot geschaffen worden.

Der Gehölzgarten Ripshorst ist in jeder Hinsicht ein nicht alltäglicher Park. Ein zwei Kilometer langes Gehölzband rings um eine große Graslandschaft am Rhein-Herne-Kanal in Oberhausen zeigt die Verbreitung der Baumarten im erdgeschichtlichen Zusammenhang. Auf einem Streifzug vom „Tertiär“ bis zur „Wiederbewaldung“ nach der Eiszeit lernt der Besucher ausgefallene Schönheiten wie zum Beispiel den Tulpenbaum mit seinen auffälligen Blüten oder den Amberbaum mit der prächtigen Herbstfärbung kennen. Der im Jahr 2000 angelegte Bauerngarten bietet auf einer Fläche von etwa 400 Quadratkilometern viel Wissenswertes rund um das Thema „Bauerngarten“. Die Besucher erhalten zahlreiche Anregungen zur Gestaltung, Pflege und Nutzung ihres eigenen grünen Reiches und lernen



Haus Ripshorst.  
Fotos: RIK/Walter

eine Auswahl von Pflanzen kennen, die typisch für einen Bauerngarten sind.

Im Oktober 2018 wurde Oberhausens erster Pilzgarten unmittelbar am RVR-Besucherzentrum Emscher Landschaftspark Haus Ripshorst eröffnet. Unter dem Thema „Städtische Agrikultur“ arbeiten seitdem Fraunhofer UMSICHT und der RVR mit interessierten Bürgerinnen und Bürgern aus der Region zusammen. Haus Ripshorst bietet Exkursionen und Veranstaltungen zu Natur- und Umweltthemen. In dem ökologisch gebauten Holzhaus, das an die Stelle der früheren Stallungen getreten ist, haben mehrere Naturschutzeinrichtungen ihren Sitz.

Naturerlebnis und Umweltbildung für Kinder und Jugendliche der Primarstufe und der Sekundarstufen I und II durch den Regionalverband Ruhr: Zu den Themenfeldern wie Erlebnisse in der Natur, Lebensraum Industrienatur, Schule der Zukunft – Bildung für Nachhaltigkeit, werden handlungs- und erlebnisorientierte Unterrichtsmodule im Freien angeboten.

Umweltbildung für Schulklassen durch die Biologische Station Westliches Ruhrgebiet: Im Ruhrgebiet leben viele Menschen, die kaum Berührungspunkte mit der heimischen Natur haben. Ziel der Umweltbildung ist es, Menschen aller Altersgruppen die heimische Natur erleben zu lassen. Dazu gehört sowohl die Vermittlung von Wissen, als auch Naturerfahrung mit allen Sinnen.

Die Informationen, die im Haus Ripshorst zum Thema Industrienatur angeboten werden, machen es zum idealen Ausgangspunkt für den Besuch der benachbarten Routenstandorte „Gleis-park Frintrop“ und „Brache Vondern“.

## Kontakt & Infos

Haus Ripshorst  
Informationszentrum  
Emscher Landschaftspark  
Ripshorster Straße 306  
46117 Oberhausen  
[www.rvr.ruhr/index.php?id=414](http://www.rvr.ruhr/index.php?id=414)

## Impressum

**Herausgeber:**

Regionalverband Ruhr  
Die Regionaldirektorin  
Kronprinzenstraße 35  
45128 Essen  
[www.rvr.ruhr](http://www.rvr.ruhr)

**Projektleitung:**

Referat Industriekultur  
[www.route-industriekultur.ruhr](http://www.route-industriekultur.ruhr)

**Redaktion und Gestaltung:**

Schacht 11, Essen  
[www.schacht11.ruhr](http://www.schacht11.ruhr)

Änderungen vorbehalten